Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 27 | Mittwoch, 2. Februar 1927 | 34. Jahrgang

Die Brotversorgung gefährdet!

Wilde Steigerung der Getreidepreise / Die Sozialdemokratie fordert Abhilfe

Der Lebenshaltung der deutschen Verbraucher droht eine große Gefahr: **täglich steigen die Preise für Roggen,** das wichtigste Volksnahrungsmittel. Gleichzeitig werden die Vorräte an inländischem Roggen knapp und knapper, sodaß mit weiteren starken Preissteigerungen gerechnet werden muß. Untätig sieht die Reichsregierung dieser Entwicklung zu. Deshalb verlangt **die sozialdemokratische Reichstagsfraktion** in einem Gesetzentwurf, daß vom 1. Februar bis 30. Juni 1927 **Roggen zollfrei eingeführt werden darf.**

Unterrichten wir uns zunächst über die Entwicklung der Roggenpreise. Im Erntejahr 1925/26 hatten die Roggenpreise bei einem Zollsatz von 3 Mark für den Doppelzentner nach den Notierungen der Berliner Börse folgenden Stand:

Oktober 1925	148,76 RM.
November 1925	145,48 RM.
Dezember 1925	151,46 RM.
Januar 1926	150,22 RM.
Februar 1926	147,08 RM.
März 1926	155,46 RM.
April 1926	175,32 RM.
Mai 1926	177,78 RM.
Juni 1926	185,46 RM.

Mit dem 1. August 1926 trat eine Erhöhung des Zolles von 3 RM. auf 5 RM für den Doppelzentner ein, obwohl bereits der 3-RM.-Zoll zu einer wesentlichen Steigerung der Preise geführt hatte und obwohl auch die Weltmarktpreise dauernd stiegen. **Durch die Zollerhöhung wurde diese Preisentwicklung für den deutschen Markt gefördert,** wie aus den folgenden Berliner Monatsdurchschnittspreisen für Roggen hervorgeht:

Juli 1926	197,50 RM.
August 1926	197,62 RM.
September 1926	211,28 RM
Oktober 1926	220,38 RM.
November 1926	227,74 RM
Dezember 1926	234,14 RM.
gegenwärtig (Ende Jan.)	253,00—256,00 RM.

Der Vorkriegspreis einschließlich des Zolls von 5 RM. betrug 168 RM. pro Tonne. **Der heutige Preis ist also um 50 Prozent höher als der Vorkriegspreis.** Er übersteigt die Preisentwicklung der meisten sonstigen Produkte. Er ist auch wesentlich höher als der Preis für die wichtigsten Bedarfsgüter der Landwirtschaft. Während der Landwirt in der Vorkriegszeit für einen Zentner Roggen etwa 6½ Kg. Stickstoff erhielt, erhält er gegenwärtig für einen Zentner Roggen rund **13 Kilo Stickstoff.**

Die Steigerung der Roggenpreise aber wird noch gefährlicher durch den **ungünstigen Versorgungsstand des deutschen Marktes.** Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in diesem Jahre zum ersten Male eine Statistik der Getreidevorräte bei den Landwirten vorgenommen. Die letzte Erhebung bezieht sich auf den 15. Dezember 1926. An jenem Tage befanden sich von der Winterroggenernte des Jahres 1926 nur noch 46,3 Prozent in den Händen der Landwirte. **Zum Verkauf waren nur noch 21,9 Prozent verfügbar.** In den Händen der Landwirte befanden sich also nur noch 1,4 Millionen Tonnen Roggen zum Verkauf. Bei Würdigung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß das deutsche Verbrauchsjahr Mitte August beginnt, sodaß am 15. Dezember erst vier Monate des Verbrauchsjahres vergangen waren und noch acht Monate bevorstanden. Es ist nicht anzunehmen, daß sich in den Händen des Handels oder der Mühlen größere Bestände befinden, da die Lieferungen der Landwirtschaft kaum den laufenden Bedarf gedeckt haben. Da der monatliche Bedarf der nicht selbst versorgenden Bevölkerung etwa 350 000 Tonnen Roggen beträgt, so reicht die am 15. Dezember vorhandene Roggenmenge **nur noch etwa vier Monate zur Versorgung der Bevölkerung.** Es wäre also für weitere vier Monate der Bedarf der deutschen Bevölkerung aus dem Auslande zu decken und eine Einfuhr von fast 1½ Millionen Tonnen Roggen herbeizuführen.

Diese Statistik des Deutschen Landwirtschaftsrats ist nicht nur in den Kreisen des Getreidehandels lebhaft beachtet worden, sondern sie hat auch zu den letzten starken Preissteigerungen an den deutschen Märkten geführt. Auch im Auslande, vor allem in Amerika, sind die Roggenpreise unter ausdrücklicher Berufung auf den zu erwartenden großen Einfuhrbedarf Deutschlands gestiegen. Aus allen diesen Gründen ist mit Sicherheit anzunehmen, **daß bei einer Aufrechterhaltung des Roggenzolles die Roggenpreise in den nächsten Monaten noch stärker steigen werden als bisher.** Teurer Roggen aber ist teures Brot. Bereits auf Grund der bisherigen Preisentwicklung des Roggens sind die Brotpreise gestiegen. Im Dezember 1925 kostete in Lübeck das Kilo Feinbrot 37 Pfennige. Es stieg in den darauf folgenden Monaten bis zur Zollerhöhung im Juli 1926 auf 41,7 Pfennige. Im Dezember 1926 aber war bereits ein Preis von 47 Pfennig erreicht und in den nächsten Tagen ist eine weitere Brotverteuerung zu erwarten.

Der sozialdemokratischen Forderung nach vorübergehender Aufhebung des Roggenzolles kann um so eher entsprochen werden, als die Landwirtschaft ihre Ernte zum überwiegenden Teile bereits im Dezember verkauft hatte und den Restbestand spätestens bis zum 1. April völlig ausverkauft haben dürfte. Sie hat somit Gelegenheit gehabt, ihre Ernte zu beispiellos hohen Preisen zu verwerten. In dem Augenblick, wo die Inlandsernte aufgezehrt ist und wo die Getreidebauern des Auslandes sich anschicken, aus unserer Notlage Spekulationsgewinne herauszuschlagen, wäre es eine sinnlose Brutalität, den Zoll noch länger aufrecht zu erhalten. Die Massen der deutschen Bauern würden nicht den geringsten Vorteil davon haben, die ohnedies sehr gefährdete Lebenshaltung in den minderbemittelten Familien würde vollends darunter zusammenbrechen. Die Aufhebung der Zölle für den Rest des Erntejahres ist daher **eine eindringliche Notstandsmaßnahmen von allergrößter Tragweite.**

Ein neues Schundgesetz

Von

Dr. Margarete Stegmann, M. d. R.

Die gegen Gefahren schutzlose Jugend soll nicht nur auf literarischen, sondern auch noch auf weiteren Gebieten vor „sittlichen, geistigen und gesundheitlichen Schädigungn ihrer Entwicklung“ geschützt werden. Dem Reichstag liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, der u. a. auf „die Zustände der Verwilderung und Verwahrlosung großer Teile der Jugend in den letzten zehn Jahren“ hinweist. Diesem „unhaltbaren Zustand“ sollte schon das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt durch Errichtung von Jugendämtern im ganzen Reichsgebiet abhelfen. Aber noch sieht man andere „Gefahrenquellen“, die man glaubt verstopfen zu müssen.

Allerdings, auch wir sehen solche Gefahren. Vor unseren Augen tauchen die Massenquartiere der Armen auf; wir sehen Kinder und Jugendliche in feuchten, sonnenlosen Kellerwohnungen, in Mansarden, die im Winter nicht warm zu halten, im Sommer glühend heiß sind, wir sehen sie in überfüllten Räumen wohnen und schlafen; nicht nur Vater, Mutter und Geschwister teilen den geringen Luftraum und die Schlafstelle mit ihnen, auch fremde Personen beider Geschlechter. Schlafgänger werden mit untergebracht, soviel wie eben hineinzubringen sind. Sie sind Zeuge von allem, was sich zwischen Menschen in Liebe und Haß abspielen kann. Es fehlt jeder Grad der Ordnung der materiellen Dinge, auf deren Grundlage allein sich Geist und Geistiges entwickeln kann. Der schwer Tuberkulöse hustet seine Bazillen aus, so gut wie der Geschlechtskranke seine Ansteckungskeime durch Lager und Gebrauchsgegenstände verbreitet; Krätze fehlt nicht, Ungeziefer ist vorhanden. Was fehlt, sind nur so ziemlich alle Bedingungen zur gesunden Entwicklung: Luft, Sonne, genügende und zweckmäßige Nahrung und Kleidung.

Wo ist die Reichsregierung, die diese Gefahrenquellen sieht und sie verstopfen will! Die Mittel sind ja so kindlich einfach: Wohnung, Nahrung, Kleidung, und was die „Verwilderung und Verwahrlosung der letzten zehn Jahre“, also die Kriegsfolge anbelangt, so verkünde man die Parole: „Nie wieder Krieg!“ Die Verwendung der materiellen Mittel der Nation für Zwecke der Volkswohlfahrt und der Kultur statt für Gasgranaten und anderes Zerstörungswerk!

Insbesondere die jetzige Reichsregierung wird durch die Gefahrenquellen, die wir sehen, in ihrem Behagen sicherlich nicht gestört. Aber daß Jugendliche unter 18 Jahren in „bestimmten öffentlichen oder nicht öffentlichen Lustbarkeiten, Schaustellungn und Darbietungen“, die sie besuchen und in denen sie beschäftigt werden, Schaden an Seele, Geist und Körper nehmen könnten, das läßt sie zwar schlafen, aber es beunruhigt sie doch. Deshalb dieser Bruder des Schmutz- und Schundgesetzes: das Gesetz über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten — ein neues Schundgesetz. Der Besuch solcher Veranstaltungen oder die Beschäftigung darin kann also verboten oder von besonderen Auflagen abhängig gemacht werden. (§ 1.)

Verantwortlich gemacht werden erstens die Veranstalter, zweitens die Personen, denen die Sorge für die Person der Minderjährigen zusteht, drittens die Minderjährigen selbst. Alle werden bei Zuwiderhandlung bestraft mit: Gefängnis bis zu 1 Jahr bezw. für die Jugendlichen Haft, und mit Geldstrafen bis zu 150 Mark (§§ 4, 5 und 6.) Die Eltern oder Pfleger werden also in den meisten Fällen zweifache Geldstrafe zu bezahlen haben: die für sich selbst und die dem Jugendlichen auferlegte. Einem Veranstalter, der auf Grund von § 4 wiederholt verurteilt ist, kann der Betrieb auch sogar für Erwachsene untersagt werden. Die Untersagung ist wirksam für das Reichsgebiet; sie kann aber räumlich begrenzt werden. Die Behörden können die Wiederaufnahme des Gewerbebetriebes gestatten, sofern seit der Untersuchung mindestens drei Monate verflossen sind. (§ 7.) Da nach § 3 es die oberste Landesbehörde ist, die die zuständige Behörde und das Verfahren bestimmt, so ist anzunehmen, daß etwa Bayern oder Waldeck nicht leicht darauf verzichten werden, ihren segensreichen Einfluß auf das ganze Reich auszudehnen. Ein Beschwerderecht ist nicht vorgesehen.

Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, daß die Ansichten darüber, was in sittlicher, geistiger und gesundheitlicher Beziehung schädlich sein kann, nach Klasse, Bildung und geistigem Horizont ewig verschieden sein werden. Sonst wäre unter Umständen ein solches Gesetz nicht zu fürchten. In der Hand der fortschrittlichsten, weisesten Regierung und entsprechender ausführender Organe könnte es segensreich wirken. Fridericus-Filme und dergleichen für die Vergiftung durch falsche Geschichtskenntnisse und falschen Nationalismus sorgende „Werke“ würden dann bald verschwinden. Aber solange man „Mücken seiht und Kamele verschluckt“, ist die Gefahr für Freiheit und fortschrittliche Kultur ungeheuer groß. Diese Gefahr ist auch dadurch nicht gebannt, daß nach § 2 „außer in dringenden Fällen“ das Jugendamt des Bezirkes vor Erlaß einer Anordnung zu hören ist.

Den Bemühungen der sozialdemokratischen Vertreter in dem zuständigen Reichstagsausschuß ist es gelungen, die Bestimmung aufzunehmen, daß wegen politischer, sozialer, religiöser, ethischer oder Weltanschauungstendenz als solcher, Maß-

Der einzige Freund

Ausgerechnet Radek grüßt unsere neue Regierung

Dem Besitzbürgerblock ist neues Heil widerfahren. Im Ausland gibt es kaum ein Blatt, daß sein Erscheinen auf der Bildfläche begrüßt hätte und so ist es zu erklären, daß alle Aufträge an die amtliche Wolff-Agentur für die notwendige Stimmungsmache aus dem Auslande zugunsten des Kabinetts zu sorgen ohne Erfolg geblieben sind. Wo dagegen eine zustimmende Erklärung aufzutreiben war, hat man sie auf Kosten der Steuerzahler eiligst nach Berlin zur Weiterverbreitung in ganz Deutschland übermittelt. Aber wo war das? **Ausgerechnet das bolschewistische Rußland fühlt sich zur Hilfsstellung für den Besitzbürgerblock veranlaßt.** Die kommunistische Presse, die täglich in allen hysterischen Tonarten gegen die neue Regierung Marx zetert, sagt ihren Lesern gegen diese bolschewistische Hilfsstellung für das besitzende Bürgertum in Deutschland natürlich rein gar nichts, aber es bleibt trotzdem wahr. Kein anderer als **Radek** hat in der letzten Ausgabe der amtlichen Iswestija der neuen Reichsregierung einen Gruß gewidmet, in dem er das Gegenteil der täglichen Behauptungen in der deutschen kommunistischen Presse feststellt und erklärt, **daß die Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung die Selbständigkeit der deutschen Politik fördern und stärken wird.**

So betreiben angebliche Arbeitervertreter aus den Reihen der Bolschewisten die Geschäfte des besitzenden Bürgertums, aber es gibt noch andere, die auch mit der neuen Reichsregierung zufrieden sind. So läßt z. B. Mussolini in einem maßgebenden faschistischen Organ unter dem 30. Januar erklären, daß „die Zusammensetzung der neuen deutschen Regierung die Aussichten auf eine direkte deutsch-französische Verständigung **auf ein Minimum herabgesetzt** hat und Italien nunmehr **mit Ruhe den Verlauf der Ereignisse am Rhein und an der Weichsel verfolgen kann.“** Der italienische Diktator hat nicht ganz unrecht. Der opfernde Teil ist auch in diesem Falle die Bevölkerung der besetzten Gebiete. Dafür haben wir eben eine „nationale“ Regierung nach dem Wunsche des „Retters“.

Wie die österreichischen Arbeiter auf völkische Provokation erwidern

Demonstrationsstreik im ganzen Lande

Wien, 1. Februar. (Eig. Drahtber.)

Das Leichenbegängnis der Opfer des Ueberfalls von Schattendorf wird am Mittwoch nachmittag stattfinden. Am Dienstag werden die Opfer aufgebahrt und dann nach dem acht Kilometer entfernten Begräbnisort überführt werden. Während dieser Zeit werden in ganz Oesterreich die Betriebe einschließlich der Eisen- und Straßenbahnen eine Viertelstunde lang zum Zeichen der Trauer und des Protestes stillstehen.

Die Vorbereitungen zu dem am Mittwoch angekündigten allgemeinen einviertelstündigen Streik sind restlos getroffen. Es wird in allen Betrieben eine Viertelstunde von 11 bis 11¼ Uhr gefeiert mit Ausnahme der Betriebe, wo das aus Gründen der allgemeinen Sicherheit nicht möglich ist. Darüber haben die zuständigen Gewerkschaften zu entscheiden. In den Spitälern wird der Pflegedienst fortgesetzt, der Verwaltungsdienst wird aber ebenfalls eine Viertelstunde unterbrochen. Die Droschkenfahrer werden gemäß einem Beschluß ihrer Organisation, wo immer sie sich in Oesterreich aufhalten, auf eine Viertelstunde den Betrieb einstellen.

nahmen im Sinne des Gesetzes nicht getroffen werden dürfen; nicht gelungen ist, die Einschränkung, die durch die Beifügung der Worte „als solcher" gegeben ist, zu verhindern. Selbstverständlich würden also politische Darbietungen mit der kritischsten Lupe auf schädliche Beimischungen für Gesundheit der Seele, des Geistes und Körpers untersucht werden.

Es gibt ja Menschen, die nicht darauf verzichten können, das Perpetuum mobile zu suchen. Das ist ihre traurige Privatangelegenheit. Aber daß deutsche Regierungen nicht auf das ebenso aussichtslose Beginnen verzichten können, mit unzweckmäßigen Verbots- und Strafbestimmungen positive Dinge wie Sittlichkeit, Geist (!) und Gesundheit schaffen zu wollen, das ist ein öffentliches Unglück.

Ueber dem deutschen Volke droht noch immer der Stock, mit dem der alte Fritz und sein erlauchter Vater „der Canaille" Furcht und Gehorsam beibrachten. Wenn die bürgerliche Mehrheit der Parlamentarier die Kultivierung der Furcht nicht lassen kann, so muß die Oeffentlichkeit ihnen zeigen, daß sie Kulturaufgaben anders auffaßt. Noch hat sie zu dem neu drohenden Stockhieb, zum Lustbarkeitengesetz, nicht gesprochen. Es wird Zeit!

*

Die Külzerei

Schmutz- und Schundgesetz in der Praxis

Herr Külz hat schon unter dem 23. Dezember Ausführungsbestimmungen zum Schmutz- und Schundgesetz erlassen, die im Weihnachts- und Neujahrsrummel anscheinend der Aufmerksamkeit der literarischen Kreise entgangen sind, sonst wäre es unverständlich, daß sie stillscheigend ihre Lage noch erheblich verschlimmern lassen von einem Minister, der sozusagen schon verabschiedet ist, und nur noch im Amte war, weil die Parteien Weihnachtsferien machten.

In diesen Bestimmungen wird festgelegt, daß jedes Prüfungsverfahren in nichtöffentlicher Sitzung erfolgt, und daß die Beratung geheim ist (II 5). Damit wird die Arbeit einer in den Prüfungsausschüssen etwa vorhandenen Minderheit von vornherein lahmgelegt, die öffentliche Meinung ausgeschaltet, und ein Dunkelkammerverfahren eingeführt, das zu den allerschlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt. Da der Vorsitzende selbst die Reihenfolge feststellt, in der die Mitglieder der Prüfungsausschüsse herangezogen werden, hat er es vollkommen in der Hand, für jedes ihm nicht genehme Buch den Ausschuß zusammenzustellen, der die glatteste Verurteilung gewährleistet. Niemals kann darüber etwas verlauten.

Diese Ausführungsbestimmung ist ein noch größerer Skandal als das Gesetz selbst, ein Zeichen wie weit Bureaukratenwillkür im „freiesten Land der Welt" glaubt, den Untertanenverstand vergewaltigen zu können. Wir verdienen diese Behandlung, wenn wir sie uns gefallen lassen. Anna Siemsen.

Und abermals die liebe Reichswehr

Sie kehrt sich nicht um Verordnungen und Verbote

Der Abgeordnete Franz Künstler (Soz.) hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht: „Am 14. Januar hat der Herr Reichspräsident unter Gegenzeichnung des Reichswehrministers Dr. Geßler eine Verordnung über ungesetzliche Einstellungen in die Reichswehr erlassen. Auf Grund des § 11 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921 wurde vom Reichspräsidenten u. a. verboten:

„Jede Aufnahme junger Leute, die nicht gesetzmäßig eingestellt sind, in die Kasernen, Ausbildungslager und in die Truppenteile, sei es auf Probe oder für freiwerdende Stellen, sei es für einen Ausbildungslehrgang oder zur zeitweiligen Erhöhung der Mannschaftsbestände."

Ich frage an:

1. Ist dem Reichswehrminister bekannt, daß trotz obiger Verfügung in der Kaserne des Pionier-Bataillons in Stettin seit dem 18. Januar unter Leitung eines Majors Wager ein Sportkursus abgehalten wird?

2. Ist dem Reichswehrminister bekannt, daß die Teilnehmer des Sportkursus nur **Mitglieder rechtsradikaler Verbände** sind?

3. Ist eine Genehmigung zur Abhaltung des Sportkursus erteilt worden?

4. Gedenkt der Herr Reichswehrminister die Bestrafung der in Frage kommenden verantwortlichen Herren herbeizuführen, die über die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten hinweggegangen sind?

Nationale Horden im deutschen Westen

Bochum, 1. Februar (Eig. Drahtber.)

Anläßlich des in Köln am 23. Mai vorigen Jahres abgehaltenen Stahlhelmtages war die Kölner Messe-Halle als Massenquartier benutzt worden. Die Stahlhelmleute hinterließen sie in beschmutztem und beschädigtem Zustande; u. a. wurden die Aborte, teilweise die Telephonzellen beschmutzt. Das „Bochumer Volksblatt" hatte einen diesbezüglich lautenden Bericht des „Soz. Pressedienst" aus Köln veröffentlicht, in dem von Vandalismus und nationalistischen Horden die Rede war. Durch den Bericht über die unrühmliche Angelegenheit fühlte sich der Stahlhelmführer Mahnke in Hagen i. W. beleidigt und stellte Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes" an. Die Zeugenaussagen bestätigten im wesentlichen den Kölner Bericht, obwohl sich die gegnerischen Zeugen Mühe gaben, alles zu entschuldigen.

In der am Dienstag erfolgten Verhandlung vor dem Bochumer Schöffengericht wurde der Beklagte kostenlos freigesprochen. Das Gericht verneint die Auffassung, daß Mahnke nicht die Legitimation zur Klage besitze.

*

Bochum, 1. Februar (Eig. Drahtber.)

Die hier erfolgte Verhaftung von mehreren Mitgliedern rechtsradikaler Organisationen wegen Entwendung von Waffen aus der Waffenkammer der Schutzpolizei hat großes Aufsehen erregt. Die jungen Leute hatten diese Waffen ihrem Verbande abgeliefert. Außer ihnen wurde ein Schutzpolizeiwachtmeister unter der Beschuldigung der Begünstigung oder Mittäterschaft in Haft genommen.

Der Priester als Sühneopfer

Hofprediger Doering und der Evangelische Bund

Oberhofprediger Doering ist auf Verlangen des Evangelischen Bundes von der Herausgeberschaft der „Täglichen Rundschau" zurückgetreten und hat gleichzeitig das Präsidium des Evangelischen Bundes niedergelegt.

Die Nachricht hat kirchenpolitische und allgemeinpolitische Bedeutung.

Doering ist der fleischgewordene Vertreter jenes Luthertums, das als oberste Christenpflicht den Gehorsam gegen die Obrigkeit lehrt; als Obrigkeit aber gilt ihm immer noch das Hohenzollerntum. Den Evangelischen Bund machte Doering zur Leibgarde des Preußentums, das als protestantisches Kaisertum den Beruf hat, ganz Deutschland zu einer Wachstube zu machen. Zu Bestrebungen, die im Anschluß an den Stockholmer Kongreß die evangelische Kirche neuen Ideen einer wenn auch stark verwässerten sozialen Demokratie zuwenden wollen, fand Doering nicht nur kein inneres Verhältnis, sondern er bekämpfte sie schroff und bestimmt. Seine politische Gesinnung trieb ihn im Berliner Dom am 5. Januar 1925 in der Predigt zur Eröffnung des Reichs- und preußischen Landtages sagen:

„Im Namen Jesu Christi rufe ich euch auf: Holt den **Prügelstock hervor**... Schlaget zu, aber im wahrsten Sinne des Wortes! Seid unbarmherzig aus Barmherzigkeit! ... Deutsche Regierungsmänner und Volksvertreter seid auf der Hut! **An Rom sterben die Völker.**"

Ein Prediger, der so bete, wäre unter dem Kaisertum in derselben Stunde aus dem Amt gejagt worden. Die Republik gewährt Schimpffreiheit; aber wenn „Römlinge" und Evangelimänner eine gemeinsame Regierung bilden, muß auch der Evangelische Bund seine politischen Fibeln revidieren.

Allerdings hat der Evangelische Bund auch keine Beziehungen zur „Täglichen Rundschau" gelöst, nur die Beilage „Dienst am Volk" wird er unter seiner Obhut behalten. Vielleicht bedeutet der Rücktritt, daß die „Tägliche Rundschau" für die Politik des Bürgerblocks mehr Bewegungsfreiheit wünscht. Das Blatt dient manchmal Stresemann als Organ.

Doering fällt als Weihegeiger für den Bund Zentrum-Deutschnationale Volkspartei. Vielleicht eine Vorfeier für das Konkordat?

Einigung in der Entwaffnungsfrage

Die deutsche Regierung gibt auf der ganzen Linie nach
Die Deutschnationalen möchten sich drücken

Paris, 1. Februar. (Eig. Ber.)

In einer Sitzung, die etwas über eine Stunde dauerte, und an der auch die deutsche Delegation teilnahm, ist am Dienstag vormittag zwischen dem Interalliierten Militärkomitee und der deutschen Delegation eine endgültige Einigung in den noch ungelösten Punkten der deutschen Entwaffnungsfrage erzielt worden. Das Komitee übermittelte seinen Bericht sofort an die Botschafterkonferenz, die von der erzielten Einigung Kenntnis nahm und offiziell feststellte, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen restlos nachgekommen ist.

Das Abkommen erstreckt sich ebenso auf die Frage des Kriegsmaterials wie auf die Frage der Ostfestungen. Die Frage des Kriegsmateriels wird durch ein dem Reichstag vorzulegendes Gesetz, dessen Text in 12 Artikeln von der Botschafterkonferenz festgelegt worden ist und in dem alle Einzelheiten hinsichtlich Herstellung, Ein- und Ausfuhr enthalten sind, geregelt werden. Bezüglich des Uebereinkommens über die Ostfestungen wird von französischer Seite folgendes festgelegt: Es wird eine Grenzzone im Osten festgesetzt, innerhalb welcher keine anderen Befestigungen geduldet werden, als diejenigen, die schon 1920 bestanden. Die Alliierten erklären sich aber damit einverstanden, daß gewisse Befestigungen, die seit 1920 gebaut und deren defensiver Charakter offensichtlich ist, in der Gegend von Königsberg i. Pr. und Lötzen beibehalten werden; dagegen sind alle anderen Befestigungen um diese Städte und die seit 1920 um die Städte Küstrin und Glogau im Bau befindlichen Befestigungen zu schleifen. Die deutsche Delegation erklärt feierlich, daß keine anderen als diese Befestigungen existieren und daß sie keine weiteren bauen wird. In einem Spezialabkommen wird genau beschrieben, was unter „Konservierung" der bestehenden Befestigungen in ihrem gegenwärtigen Zustand zu verstehen ist.

*

Die Regentschaft des Besitzbürgerblocks beginnt also mit einer „nationalen Würdelosigkeit". Was würde z. B. die Schleifung der Befestigungen in Küstrin und Glogau für unsere deutschnationale Presse anderes bedeuten als nationale Würdelosigkeit, wenn ihre Partei in der Regierung nicht vertreten wäre? Die Rechtspresse selbst fühlt den Widerspruch zwischen ihrem früheren maßlosen Agitationsbedürfnis und der mit dem Eintritt deutschnationaler Minister in die Regierung verlangten Politik der Verantwortung ganz klar. Sie bestreitet deshalb, daß die deutschnationalen Minister die Mitverantwortung für die an die alliierten Mächte gemachten und zweifellos **äußerst weitgehenden Zugeständnisse zu tragen haben.** Der Drang zur Macht steht also in keinem Verhältnis zu der Neigung, auch die Verantwortung für die Regierungspolitik des gegenwärtigen Kabinetts zu tragen. Aber die Deutschnationalen mögen sich noch so winden und drehen, es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß nach der offiziellen Ernennung der Regierung Marx **das neue Kabinett in seiner Gesamtheit** und damit auch die deutschnationalen Minister für die in Paris zustandegekommene Einigung die Verantwortung tragen. Das wird sich bald zeigen. Das Pariser Verhandlungsergebnis bedarf in seinen Einzelheiten der **Zustimmung des Reichstags.** Die Deutschnationalen werden bei dieser Gelegenheit klipp und klar vor die Frage gestellt werden, ob sie die **Mitverantwortung tragen wollen oder zu den faulen Ausreden** ihrer Presse stehen und an der Macht Anteil zu nehmen gedenken, ohne sich zu den Maßnahmen ihrer Regierung zu bekennen.

Die Sozialdemokratie wird dafür Sorge tragen, daß die Deutschnationalen vor eine klare Entscheidung gestellt werden, und wir sind überzeugt, daß sie dann aus den gleichen Gründen, die sie zur Regierungsmacht getrieben haben, auch zu einer Politik stehen, die sie ohne ihre Mitgliedschaft in der Regierung vor aller Welt und insbesondere im Lande als „nationale Würdelosigkeit" bezeichnen würden.

Wie sie kneifen!

Berlin, 2. Februar (Radio)

In seiner heutigen Morgenausgabe kennzeichnet der Vorwärts den Versuch der deutschnationalen Presse, die Verantwortung für die Schleifungen eines Teils der deutschen Ostfestungen von den Deutschnationalen abzuwälzen, unter dem Titel: „Es geht schon wieder los"

Aber wie es schon wieder losgeht und wie sich die Gesellschaft zu drücken versucht, ergibt sich in ihrem vollen Maße erst aus der heutigen Morgenausgabe der deutschnationalen Zeitungen. Der „Lokal-Anzeiger" wiederholt, daß die deutschnationalen Minister eine Verantwortung für das Ergebnis der Pariser Verhandlungen nicht tragen, während die „Deutsche Tageszeitung" es „für ausgeschlossen hält", daß die deutschnationale Reichstagsfraktion den Vereinbarungen zustimmen wird. Sie hält insbesondere den Gesetzentwurf über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial für eine „schwere Schädigung der deutschen Wirtschaft" und betont in gleichem Atemzuge, daß zwar die Deutschnationalen an der eigentlichen Vereinbarung unschuldig sind, aber sich an der Niederlage doch mitschuldig machen würden, wenn sie dem Ergebnis der Pariser Verhandlungen jetzt ihre Zustimmung geben sollten". Mit diesen berufsmäßigen Schwindlern rechnet die „Tägliche Rundschau" heute in einem längeren Kommentar ab, der entweder direkt aus der Feder des Außenministers stammt, oder aber mindestens auf seine Instruktion zurückzuführen ist. Das Blatt betont gegenüber den Angaben der deutschnationalen Presse, daß das Kabinett in einer Sitzung vom 31. Januar die Frage, ob es kompetent sei eine Entscheidung zu treffen, selbstverständlich erörtert hat und daß die Rechtspresse schon die Güte haben müßte, wenn sie objektiv sein will, ihre Angriffe gegen das Gesamtkabinett zu richten. Im übrigen habe der Außenminister seinerzeit am Tage vor der Sitzung den dringenden Wunsch ausgesprochen, zu ihr auch die deutschnationalen Minister einzuladen, damit sie zu der zu treffenden Entscheidung Stellung nehmen könnten. Aber wer angeblich nicht erscheinen konnte, waren die bereits offiziell ernannten Minister Schiele und Koch.

Aber noch ein Beispiel, wie es im Innern dieser Koalitionsregierung aussieht. Die Rechtspresse und insbesondere ihre Organe in der Provinz behaupten schon seit Tagen unter den schärfsten Angriffen gegen den Reichsaußenminister, daß an ihm die Kandidatur des Abgeordneten Graef gescheitert sei. Ebenso soll Stresemann nach der gleichen Quelle gegen Hergt als Innenminister Widerspruch erhoben haben. Die „Tägliche Rundschau" bezichtigt ihre Koalitionsbrüder heute deshalb einer Lüge.

England 'n China

Nord- und Südchina brechen die Verhandlungen mit London ab
Auch Amerika gegen England

London, 31. Januar (Eig. Bericht)

Aus Peking wird gemeldet, daß das Auswärtige Amt der sogenannten chinesischen Zentralregierung in Peking dem britischen Botschafter in China eine Note überreichte, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die britische Regierung die nötigen Befehle zwecks sofortiger Zurückziehung der nach China entsandten Truppen geben werde, damit nichts geschehe, was geeignet sei, „die freundlichen Beziehungen in Frage zu stellen". Gleichzeitig ist eine ähnlich lautende Note dem britischen Generalkonsul in Schanghai übergeben worden.

Der „Daily Herald" hat in den vergangenen Tagen Hunderte von Resolutionen der verschiedensten Ortsgruppen der Arbeiterpartei, der Gewerkschaftskartelle und der Genossenschaften erhalten, in denen gegen die Chinapolitik der Regierung protestiert und die Zurückziehung der Truppen aus China gefordert wird.

Indessen gehen die Truppensendungen weiter. Nachdem am Montag zwei Eingeborenenregimenter mit der Bestimmung Schanghai ihren Standort Kalkutta verlassen haben, werden am Dienstag in Malta zwei britische Regimenter ebenfalls mit dem Bestimmungsort Schanghai eingeschifft.

*

London, 1. Februar (Eig. Drahtber.)

Die Verhandlungen zwischen dem britischen Delegierten in China und dem Außenminister der Kantonregierung, die sich seit Wochen in Hankau hingezogen haben, sind jetzt zusammengebrochen. Tschen hat sich geweigert, ein Abkommen mit Großbritannien zu unterzeichnen, solange Großbritannien fortfährt, Truppen nach Schanghai zu entsenden. Damit hat sich die Kantonregierung mit der Zentralregierung in Peking in der Forderung nach der Zurückziehung der Truppen solidarisch erklärt. Dieser Widerstand gegen die britischen Truppen ist jedoch nicht auf die Chinesen beschränkt geblieben. Wie die britischen Korrespondenzbureaus am Dienstag aus Schanghai melden, haben die amerikanischen Behörden Schanghais dagegen protestiert, daß die britischen Behörden in kommunalen Gebäuden untergebracht werden, da diese Gebäude nicht britisches, sondern internationales Eigentum wären. Die britischen Behörden haben sich nunmehr entschlossen, als Truppenkonzentrationslager einen Platz zu bestimmen, der außerhalb der Konzession und auf rein chinesischem Boden liegt.

Schutzzollvorlage in Frankreich

Paris, 31. Januar (Eig. Bericht)

Die seit langem angekündigte Revision des französischen Zolltarifs geht ihrer Vollendung entgegen. Der Entwurf ist im Handelsministerium seit über zwei Jahren in Bearbeitung und soll spätestens am 15. Februar der Kammer vorgelegt werden. Die Diskussion darüber will man so beschleunigen, daß der neue Zolltarif bereits für die bevorstehenden deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen als Unterlage dienen kann.

Der Entwurf ist keine Novelle zu dem bisherigen Zollgesetz, sondern stellt das ganze französische Zollsystem auf eine völlig neue Grundlage. Seine Tendenz ist ausgesprochen protektionistisch und zeigt unverkennbar eine Förderung der während und nach dem Kriege neu entstandenen französischen Industrien sowie der durch den Erwerb Elsaß-Lothringens hinzugekommenen Industriebetriebe, um deren Produktion durch ausgesprochene Schutzzölle zu schützen und zu fördern, das gilt besonders für die Metalle, Chemische, Optische und Maschinen-Industrie. Bezüglich dieser angeführten Industrien zeigen diese neuen Schutzzölle offenbar das Bestreben, die Eigenproduktion aller für die Kriegführung notwendigen Produkte zu fördern. Entgegen den Wünschen der Industrie, die für die Einführung von Goldzöllen eingetreten war, hält der neue Zolltarif an der Papierwährung fest, sieht aber von Vierteljahr zu Vierteljahr eine Revision der Zollsätze vor, in Uebereinstimmung mit dem Preisniveau und mit der Einschränkung, daß eine Abänderung der derzeitigen Zollsätze nur eintreten dürfe, wenn der Großhandelsindex gegenüber den anderen Erzeugnissen sich verändert haben sollte.

Politische Notizen

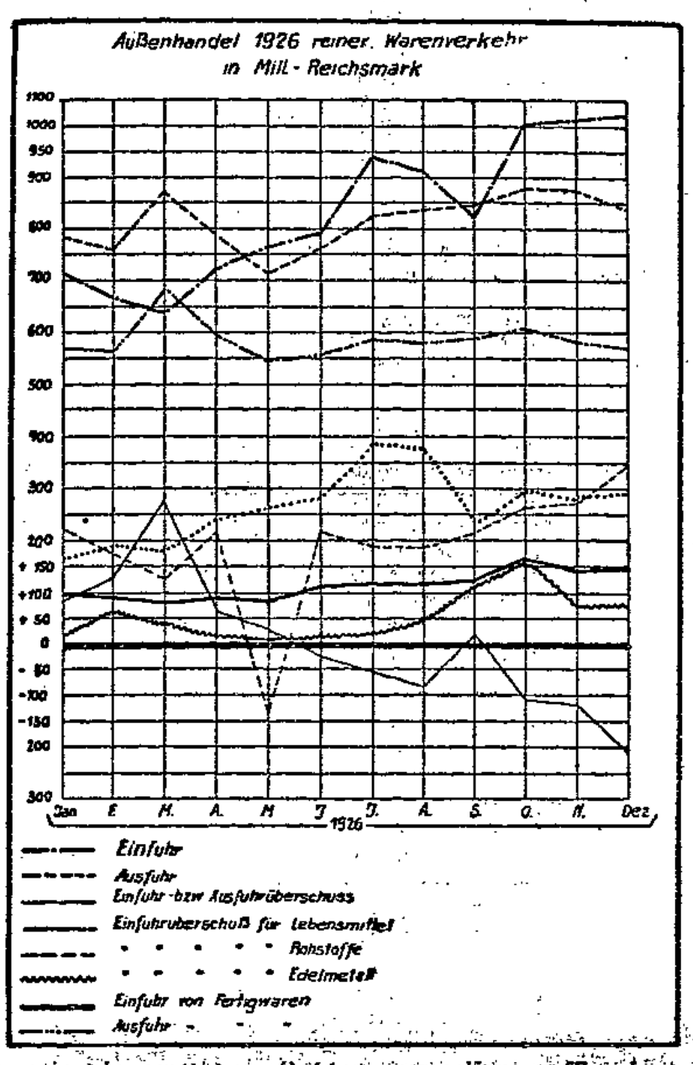
Paris, 2. Februar (Radio). Die Regierung hat zum ersten Male in der Geschichte der 3. Republik einen Gesetzentwurf eingebracht, der dem früheren Ministerpräsidenten Monis, der 81jährig und völlig verarmt ist, eine Pension von 24 000 Franken jährlich zusprechen soll.

Berlin, 2. Februar (Radio). Aus London wird gemeldet, daß die englischen Stahlindustriellen aufgefordert worden sind, sich ebenfalls an dem deutsch-französischen Stahlkartell zu beteiligen. Angeblich ist man nicht abgeneigt, dieser Einladung Folge zu leisten.

Aktive oder passive Handelsbilanz?

Unklares Ergebnis für 1926 / Schlechte Aussichten für 1927

Der deutsche Außenhandel weist für das Jahr 1926 einen **Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr** aus. Die amtlich ausgewiesene Passivität unserer Handelsbilanz wird aber mit allem Recht **bestritten.** Man stützt sich dabei auf folgende Argumente: ein großer Teil unseres Exports, hier kommt vor allem die Ausfuhr von hochwertigen Fertigwaren in Frage, geht von den deutschen Herstellern an deren Filialen im Ausland. Die amtliche Statistik erfaßt nur die sogenannten Verrechnungspreise, die selbstverständlich niedriger sind als die im Ausland erzielten Preise. Aehnlich liegt es hinsichtlich des deutschen Exporthandels. Hier stützt sich die Berechnung auf die sogenannten Fabrikantenpreise, die immer um den Gewinnzuschlag des Exporteurs niedriger sind als die Preise, die der Exporteur im Ausland erzielt Unserer Zahlungsbilanz fließen also aus der deutschen Warenausfuhr weitaus größere Summen zu als die Handelsbilanz ausweist. Demnach kann man mit Sicherheit annehmen, daß der deutsche Außenhandel im Jahre 1926



nicht, wie die amtlichen Zahlen ausweisen, passiv, sondern **aktiv** ist, d. h. unsere **Warenausfuhr** war wertmäßig **größer als die Wareneinfuhr.**

Der Schwerpunkt in unserem auswärtigen Handel liegt aber auch nicht in der Entscheidung der Frage, ob die Bilanz für 1926 aktiv oder passiv war. Entscheidend ist die kommende Entwicklung. Hier muß man aber mit einem **wirklichen Passivsaldo** rechnen, wie sich an sich der Einfuhrüberschuß in den letzten Monaten dauernd vergrößert hat.

Für eine Beurteilung der Aussichten ist erstmal die **Edelmetalleinfuhr** von Wichtigkeit. Sie geht auf die Währungspolitik der Reichsbank zurück. Es ist damit zu rechnen, daß die Goldeinfuhr in absehbarer Zeit sinken und so die Gesamtbilanz entlasten wird. Dagegen ist wohl für das Jahr 1927 mit einer wesentlich anderen Gestaltung der **Lebensmittelbilanz** zu rechnen. Die Einfuhr an Lebensmitteln ging im Jahre 1926 zurück. Leider ist die Ursache des Rückgangs in einer verminderten Einfuhr von Konsumgütern auf Grund der deutschen Wirtschaftskrise zu suchen. Dagegen ist die **Einfuhr an Weizen gestiegen** und der Import an Gerste hat sich sogar verdoppelt. Die **Schutzzollpolitik hat hinsichtlich der Getreideeinfuhr vollständig versagt.** Die deutsche Landwirtschaft war 1926 nicht in der Lage, den Bedarf an Getreide weder hinsichtlich der Menge noch hinsichtlich der Qualität zu decken. Die Verhältnisse werden sich hier wohl in absehbarer Zeit nicht ändern. Wir werden für den Ausgleich immer auf Getreideimport aus dem Ausland angewiesen sein. Tritt mit wachsender Kaufkraft ein größerer Verbrauch in Deutschland ein, so muß automatisch die **Passivität unserer Lebensmittelbilanz** wachsen.

Aehnlich liegen die Dinge in der **Rohstoffeinfuhr.** Sie ist im Jahre 1926 gegenüber dem Vorjahr ganz bedeutend zurückgegangen. Einmal ist hier die Krise, des anderen die deutsche Zollpolitik verantwortlich zu machen. Die deutschen Importeure haben sich im Jahre 1925, ehe die neuen Zölle in Kraft traten, stark eingedeckt. Infolge dieser Voreindeckung verfügte man bis weit in das Jahr 1926 hinein über gefüllte Läger, so daß sich die Einfuhr an Rohmaterial und Halbfertigwaren senken mußte. Da die Voreindeckung die Einfuhrpreise um den Betrag des Zolls verbilligte, übertrug sich die Voreindeckung verbilligend auf die Ausfuhr von Fertigwaren. Das Ansteigen unseres Fertigwarenexports ist nicht zu guter Letzt auf diese Tatsache zurückzuführen.

Im Jahre 1927 stehen wir wesentlich anderen Voraussetzungen gegenüber. Die Belebung in einzelnen Wirtschaftszweigen drängt zu einer vermehrten Einfuhr von Rohstoffen. Diese dürfte für das gesamte Jahr 1927 entscheidend sein. Andererseits werden die verschiedenen Experimente auf wirtschaftspolitischem Gebiet, mit denen man angesichts des Bündnisses der Schwerindustrie und des Großagrariertums in der neuen Rechtsregierung zu rechnen hat, preissteigernd wirken, wodurch sich ein Absenken unserer Fertigwarenausfuhr von selbst ergibt.

Nach der Thüringer Wahl

Große Koalition?

Weimar, 31. Januar. (Eig. Ber.)

Der thüringische Landeswahlleiter hat auf Grund des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses folgende Zusammensetzung des neuen Landtags errechnet: Einheitsliste 19, Wirtschaftspartei 5, Sparer 1, Demokraten 2, **Sozialdemokraten 18,** Kommunisten 8, Nationalsozialisten 2, Völkische 1.

Danach ergeben sich für die Parteien, die in Listenverbindung mit der Einheitsliste stehen und die Rechte des Landtags bilden würden, 27 **Abgeordnete,** während auf der andern Seite 29 Abgeordnete stehen. Die Einheitsliste birgt in sich nach der Verteilung der Mandate unter die einzelnen Gruppen 4 Deutschnationale, 9 Landbündler, 6 Volksparteiler.

Das im großen und ganzen dem sächsischen Ergebnis ähnelnde Resultat gibt der thüringischen Presse zu allerlei Betrachtungen Anlaß. Die volksparteiliche Presse stellt resigniert fest, daß kein Sieger und kein Besiegter vorhanden ist. Unter der Decke geben sie den Demokraten den Wink, die große Koalition zu versuchen. Die demokratische Presse ist stolz darüber, daß sie im kommenden Landtag das Zünglein an der Wage bilden wird und propagiert mit Feuereifer die große Koalition. Von einem linksstehenden Journalisten erfährt man, daß maßgebende Wirtschaftsparteiler ebenfalls Neigung zeigen, zwischen Deutscher Volkspartei und Sozialdemokraten im Hinblick auf die große Koalition zu verhandeln.

Eigenartig ist die Auslegung des für die Kommunisten ja sehr wenig glanzvollen Ergebnisses durch die kommunistischen Zeitungen. Sie behaupten, Stimmenzuwachs erzielt zu haben und nehmen irgendwelche Zwischenwahlen als Maßstab, verschweigen aber, daß sie seit der vorigen Landtagswahl mehrere zehntausend Stimmen verloren haben. Als eine Auswertung des Wahlergebnisses stellt die für die Kommunisten tonangebende „Neue Zeitung" folgendes fest: „Mit peinlicher Sorgfalt grenzten sich die Sozialdemokraten von allem, was auch nur im entferntesten nach Kommunismus roch, ab. Die Gefahr einer Koalitionsregierung ist jetzt drohender denn je, deshalb müssen alle Werktätigen die Front gegen die Koalitionspolitik schließen!"

Das Landesorgan der S. P. D., das „Volk" in Jena enthält sich zunächst jeder Stellungnahme zu der Auswertung des Landtagswahlergebnisses, um den Instanzen der Sozialdemokratischen Partei und der demokratischen Willensbildung der Massen der Mitglieder nicht vorzugreifen.

Werwölfe, die sich beißen und Jungdoleute, die Politik machen

Die Bundesleitung des „Werwolf" hat den Landesverband Berlin-Brandenburg und die Ortsgruppe Berlin ihres Verbandes mit Schreiben vom 30. Januar für aufgelöst erklärt. In dem Bundesbefehl heißt es, daß die Auflösung ein Gebot der Notwendigkeit war, weil sich in die Berliner Ortsgruppe und in den Landesverband sehr viele untaugliche Elemente eingeschlichen hatten und die Bundesleitung dafür nicht länger die Verantwortung tragen wollte. Allem Anschein nach handelt es sich also lediglich um eine vorübergehende Maßnahme, um die unangenehmen Elemente loszuwerden. Auf diese Elemente scheint man auch die jüngsten Maßnahmen der Berliner Polizei gegen gewisse Angehörige des „Werwolf" zurückzuführen.

*

Die Leitung des Jungdeutschen Ordens befaßte sich am Sonntag in einer Sitzung in Berlin u. a. mit der politischen Lage und nahm eine Entschließung an, die sich scharf **gegen eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland** richtet. Vor allen Dingen handelt es sich bei diesem Einspruch um jene militärische Zusammenarbeit, wie sie von gewissen rechtsradikalen Kreisen bis in das Reichswehrministerium hinein seit Monaten propagiert wird. U. a heißt es in der Entschließung wörtlich: „Wir fordern den Reichswehrminister Dr. Geßler auf, die in der Oeffentlichkeit verbreiteten bisher unwiderlegten Gerüchte zu entkräften, nach denen ihm eine der Politik des Reiches entgegengesetzte Zusammenarbeit mit den Bolschewisten vorgeworfen wird. Niemals darf die Jugend Deutschlands mit Bolschewisten Schulter an Schulter kämpfen. Sie darf nicht auf den Vorfeldern der asiatischen Weltrevolution für den Bolschewismus verbluten."

Reichswehr-Ersatz

Der Republikaner „zwei Zentimeter zu klein"

Ueber die Betätigung des im Dienste des hessischen Standesherrn, des Fürsten zu Isenburg-Büdingen in Büdingen stehenden Kammerdirektors Weimer als Vertrauensmann für die Einstellung junger Leute in die Reichswehr bringt unser Parteiblatt in Offenbach einen bezeichnenden Beitrag. Ein junger Mann aus einem oberhessischen Dorfe, der nebst seinen Angehörigen den Linksparteien angehört, hatte sich in Gießen zur Einstellung in die Reichswehr gemeldet. Eines Tages erschien der fürstliche Kammerdirektor in dem oberhessischen Dorfe, kehrte bei einem deutschnationalen Einwohner ein, bestellte den Vater des jungen Mannes, der sich zur Reichswehr gemeldet hatte, zu sich und richtete allerlei Fragen an ihn. Zugleich wurde der junge Mann beordert, sich später nach Büdingen zu dem Kammerdirektor zu begeben. Dieser stellte an den jungen Mann Fragen über Familie und Parteizugehörigkeit, legte ihm das Metermaß an und eröffnete ihm, daß er zwei Zentimeter zu klein sei, also nicht in die Reichswehr eingestellt werden könne. Bald darauf wurde der junge Mann nach Gießen in die Reichswehrkaserne beordert, **untersucht und gemessen und ihm ebenfalls erklärt, daß er zwei** Zentimeter zu klein sei. Nach ihm wurde der Sohn eines höheren Offiziers gemessen, der noch weitere zwei Zentimeter kleiner war, jedoch als tauglich für die Einstellung in die Reichswehr befunden wurde.

Nach allem, was wir in dieser Beziehung bisher schon erlebt haben, wundern wir uns darüber gar nicht. Wir fragen nur wiederum: Wann endlich werden die Republikaner den Leuten, die für diese der Reaktion nützlichen Zustände verantwortlich sind, gehörig „das Maß" nehmen? . . .

Die Kirche als Kintopp

Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Der braunschweigischen Landeskirche geht es immer schlechter. Ihr laufen nicht nur die Arbeiter, sondern selbst die deutschnationalen Industriellen davon. In ihrer Bedrängnis verfallen die Diener dieser Kirche auf die merkwürdigsten Methoden, um die Leute wieder anzulocken. In Delligsen hat man jetzt sogar die Kirche zu einer Kinovorstellung benutzt. Der Braunschweiger „Volksfreund" berichtet darüber: „In sämtlichen Schaufenstern des Ortes waren seit einigen Tagen große Reklamezettel ausgehängt, die eine Kinovorstellung ankündigten. Die Schulkinder mußten von Haus zu Haus gehen und Eintrittskarten verkaufen. Pünktlich 7.30 Uhr läuteten am Dienstag abend die Glocken und riefen alle Gläubigen zur Kinovorstellung in die Kirche. Nach Absingen des Gesanges „Jesu geh voran" begann die Kinovorstellung."

Die Hexe von Wohltorp

Novelle von Hermann Claudius

(2. Fortsetzung)

An einem sonnigen Spätsommertag überholte sie den Fremden zwischen den Jungbuchen hinter der alten Försterei. Er saß und hielt eine Wegekarte auf den Knien. Hart mußte sie auf dem schmalen Pfad an ihm vorbei. Er grüßte und fragte unvermittelt, ob sie die Sökentanne wisse. Bauern hätten ihm davon erzählt, aber die Holzfäller täten, als gebe es die gar nicht. Die Wohltorper Hexe kannte ihren Wald. Langsam hob sie die Augen und wies, an ihm vorbeiblickend, den Körper nur wenig straffer gezogen, über die Jungbuchen hinweg: „Dor"!"

So selten Gine Moll redete, so wenig war sie des Hochdeutschen mächtig. Aber gerade das zog den Stadtflüchtigen an. Wenn auch stockend, fand dennoch bald Wort zu Wort. Er horchte mit heimlicher Erquickung dem tiefen singenden Tonfall des Mädchens, der immer wieder wie Vogelstimmen umher, im Flüstern erstarb. Ueber die Halde gingen sie Hand in Hand: Jan Jasper und Gine Moll.

Jan Jasper! Jetzt wußte sie seinen Namen und sog sich daran fest: Jan Jasper!

Nach einem wirren Hin und Her, währenddessen Jan Jasper immer mehr ins Erzählen seiner Wohltorper Erlebnisse gekommen und das Mädchen immer stummer geworden war, ohne daß er das bemerkt hatte, standen sie nach einer Attacke über einen Wall, die dem Mädchen schneller gelang als ihm, plötzlich unter dem weitausgreifenden Gehänge der Spökentanne.

Da schwiegen sie beide still.

Jan Jasper stand lange und sah andächtig hinauf in das altersgraue Geäst. Er vermeinte darin vergangene Zeiten raunen zu hören und horchte. Gine Moll hatte er ganz vergessen. Die stand hinter ihm und umschlang ihn mit lauerndem Blick. Plötzlich fuhr der Jüngling sich durchs Haar und drehte sich nach ihr um.

Voll und ganz wollte Gine Moll diesen Blick in sich auffangen. Ihre Augen schienen nur noch Pupillen zu sein. Grünschwarz zuckte es darin: Irrlichter der wilden Lust und des heimlichen Hasses. Tief sollte Jan Jasper sich darin verfangen und nicht wieder zu sich selber zurückfinden. Aber sie fing ihn nicht. Frei traf er sie und frei kehrte er zu sich selber zurück. Eine ungekannte Ferne war in seinem Auge, ein Unberührtes, das ihr wehe tat. Betroffen wich sie diesem Blicke aus und sah zu Boden.

Und Jan Jasper vertell, as harr de ol Boom jülben sie Seel apenslaten, as kemen all de olen Tiden, de vorbilopen weern, wedder ünner sin Telgen tohop un gewen Bescheed.

Und die Wohldorper Hexe vom Wald lauschte dem stillen Strom seiner Worte. Sie hatten sich beide ins Gras gelagert. Langsam ließ Gine Moll die langen blonden Halme durch ihre Finger spielen. Sie kam sich ganz klein vor, wie ein Kind, und spürte mit einem Male schmerzhaft, daß sie nie eine Mutter besessen.

„Weest' ok de Geschicht vun Böke, de Buschrider?" fragte Jan Jasper. Und da sie ihn nur fragend ansah, begann er: „Hör to: Anno Domini 1246 dunn is Gorch Mumme, Ratsherr in Lübeck, mit Waag un Peer un Lüe un noch Geld um God na Hamborg ünnerwegs west un hett darto sin eenzigste Dochter mit sick hadd. Regina hett se heten un is wunnerschön west. Sünd Heike vun Humersbutle un Bull vun Borstel op'n Anslag wesen achter't Bekholt to Nachtenisd un hebbt na goden Brok den Togg mit scharp Hannd öwerfullen, veel Knappen un Knechten dotsieken um den Lübschen Herrn un sin schöne Dochter bunnen na Slott un Toorn afführt. Is awer Böke, de Buschrider, Heike sind idelbeste Fründ, dat Hart na dat Mäken opgahn; hett den rugen Heike beden, wat he de Deern nich frigeewen wull. Is awer utlacht worden: dar wull he, Heike vun Humersbutle, jülwen sin Hög an hewwen. Hett awer Böke, de Buschrider, sick bi sin godes Swert verswaren, dat unschüllig Kind to retten. Un wil dat se alltohope dun wesen sünd vun't billige Lübsche Beer, hett he ehr u'n Toorn reten, vör sich op sin gaustes Peerd trocken un is mit ehr öwer Brook un Wischen na't Wohltorper Holt ropreden.

Hett annern Morgen Heike vun Humersbutle finen roden Bart reten un jülwen sömen Daag op'e Söt legen. Hett jüm awer narms nich funnen un is nüms jüm achterher wies worden.

Anno Domini 1300 in de Johanninacht will en Holtknecht een wunnersam Wef int Holt sehn hewwen, dat em towünk. Worop he gau dree Krüzen slagen um den Hilligen Andres anropen hett; watt ok holpen hett. Wildat de Spök, as he de Ogen wedder ophör, verswunnen west is. Dor geit awer en Snack un Vertellen, se harrn en Barg Kinner hadd, de Buschrider un sin eddel Wief, all Mäkens mit swatt Haar un swatte Ogen, de tidlewens dat Holt nicht laten könt un to duster Nacht as Hexen vunt Wohld op Mannslüd ut sünd."

Tastend sank die Dämmerung aus dem Gehänge der Alttanne. Jan Jasper erhob sich: „Kumm, dat ward duster!" Aber Gine Moll hörte ihn nicht. Wie ein Tier, am Boden kauernd, sah sie mit angstvollen Augen zu ihm auf. Der lange Jan Jasper stand hilflos. Hatte seine Geschichte die so furchtsam gemacht? Er erinnerte sich, daß Landleute abergläubisch zu sein pflegten. „Dat mit de Hexen is ja doch man en olen Snack —" meinte er beruhigend.

„En Snack?" Gine Moll schüttelte den Kopf. „Ik weet dat beter!"

Dann sprang sie plötzlich auf und war nach wenigen Sätzen im Dickicht verschwunden.

Zu Hause angekommen, warf sie sich auf ihr wirres Laget und wühlte sich immer tiefer in die vermeintliche Hexengeschichte ihrer Abstammung hinein; immer tiefer, bis dunkler Waldrand mit höhnischen Fratzen in rasendem Kreise sie umschloß und sie jammernd aufschrie.

Samstagabend, eine einzige Woche später, saßen ein paar Wohltorp-Oldorper Knechte vor der Kopperhoffschenke auf der Rundbank, die zwischen dem gegabelten Stammwerk einer Siebenbuche eingebaut war, und stießen lärmend die Bierkrüge auf die Tischplatte. Etwas Unerhörtes war geschehen. Einer war nach dem vierten oder fünften Bier und Schnaps damit herausgeplatzt: Gine Moll, die Hexe, hatte ihn abgewiesen. Und dann mehrere: einer nach dem andern stürzten ihren Krug hinunter und beichteten auch. Dieser hatte zur gewohnten Stunde am Wehr gestanden. Jenen hatte sie bei den Gutseichen vergebens lauern lassen. Und je mehr sie erzählten, desto mehr tranken sie. Und je mehr sie tranken, desto lauter gröhlten sie die Schilderung ihrer nächtlichen Abenteuer in die Nacht hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 42, I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Vorwerk. S. P. D. Tätige Genossenversammlung am Donnerstag, dem 3. Februar, abends 7.30 Uhr. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Fortsetzung der Diskussion über das Thema Sozialismus. 3. Fragekasten und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch auch der Frauen und Jugendgenossen erwartet der Vorstand.

Travemünde. S. P. D. Donnerstag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr im Kolosseum Mitgliederversammlung. 1. Gen. Lehrer Wagner spricht über Rechte und Pflichten der Elternräte. 2. Aussprache.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Abt. Stadt. Am Mittwoch, dem 2. Februar spricht Gen. Ahrenholdt über die Reichsverfassung. Es wird gebeten, die Niederschrift derselben mitzubringen.
Freitag, den 4. Februar findet unsere Funktionärsitzung statt. Das Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.

Achtung, Ortsvereinsleitungen. Die Adressen der Vorsitzenden und Kassierer der Ortsvereine sind sofort der Unterbezirksleitung mitzuteilen. Die Anschrift des Unterbezirksleiters ist wieder: Konr. Scharp, Lübeck, Schönkampstraße 36.

Stockelsdorf. Wir beteiligen uns an dem am Donnerstag, dem 3. Februar stattfindenden Reigenabend. Wer mit will, muß sich um 7 Uhr an der Bahn versammeln. Turnschuhe und 20 Pfg. mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 46

Sprechstunden: Dienstags von 6—7 Uhr

Abt. Marli. Donnerstag von 5—7 Uhr Bastein. Material und vor allem Werkzeug mitbringen.

Achtung, Helfer! Donnerstag Zusammenkunft im Heim. Wichtige Tagesordnung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, Metallarbeiterjugend! Am Mittwoch, dem 2. Februar, 7 Uhr Ueben der Musikgruppe. 8 Uhr Ueben der Rezitationsgruppe. Unbedingtes Erscheinen aller erforderlich. — Donnerstag, den 3. Februar Vortrag über Fernsprechwesen von Genossen Frost.

Achtung, B. A. J.! Donnerstag, den 3. Februar, 8 Uhr Vortragsabend. Erscheinen aller Mitglieder wichtig. Mitgliedsbücher mitbringen. Von nun ab finden unsere Zusammenkünfte Johannisstraße 48 statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Achtung, Spielleute! Mittwoch, den 2. Februar, abends 7½ Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus.

Herrenburg und Umgegend. Am Freitag, dem 4. Februar, abends 8 Uhr Versammlung beim Kameraden H. Dechow. Vollzählig und pünktlich erscheinen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten

Der hohe Druck im Südwesten des europäischen Kontinents liegt ziemlich fest, während das Nordseedepressionsgebiet unter Verflachung langsam ostwärts über Süd- und Mittelskandinavien vorrückt. Unser Gebiet liegt zwar noch immer im Einflußbereich dieses nördlichen Zyklonensystems, jedoch ist mit dem weiteren Abziehen der südlichen Nordseewirbel bei uns zeitweise Aufklaren eingetreten. Wir müssen noch weiterhin mit der Fortdauer des unbeständigen Wetters rechnen, zumal vom Kanal ein neues Tiefgebiet heranrückt.

Wahrscheinliche Witterung am 2. und 3. Februar

Frische böige Winde aus westlichen Richtungen, wolkig, etwas kälter, noch Regenschauer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Reval passierte Quessant am 31. Januar auf der Reise von Bilbao nach Middlesbrough.

Dampfer Riga ist am 1. Februar 10 Uhr vormittags von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Dampfer Sankt Lorenz ist am 1. Februar 12 Uhr mittags in Stettin angekommen.

Dampfer Sankt Jürgen ist am 1. Februar 1 Uhr mittags von Lübeck nach Riga abgegangen.

Angekommene Schiffe

1. Februar

D. Estonia, Kapt. Heege, von Aarhus, 1 Tg. — D. Gefion, Kapt. Elmen, von Stockholm, 4 Tg. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Zimmermann, von Emden, 2 Tg.

2. Februar

D. Castor, Kapt. de Haan, von Stettin, 1 Tg. — D. Mira, Kapt. Lundström, von Helsingfors, 3 Tg. — D. Hansa, Kapt. Wulff, von Gothenburg, 4 Tg. — D. Helene, Kapt. Kaalmann, von Kolding, 1 Tg. — D. Katisund, Kapt. Warming, von Aarhus, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

1. Februar

M. Anna, Kapt. Funk, nach Horsens, Kalisalz. — M. Silo, Kapt. Johannsen, nach Calmar, Roheisen. — M. Margretha, Kapt. Falk, nach Kopenhagen, Kalisalpeter. — S. Adelheid, Kapt. Jensen, nach Pstadt, Kalisalz und Steinsalz. — M. Capella, Kapt. Föge, nach Neustadt, leer. — M. Alpha, Kapt. Carlsson, nach Rönne, Kali und Kalisalpeter. — D. Riga, Kapt. Böse, nach Neufahrwasser, Stückgut. — D. Snöfried, Kapt. Dahl, nach London, Getreide. — D. Sankt Jürgen, Kapt. Mayer, nach Riga, Stückgut. — D. Wilh. Kunstmann, Kapt. Sankowski, nach Emden, leer. — D. Nissan, Kapt. Gustafsson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Thyland, Kapt. Sörensen, nach Odense, leer. — D. Estebrügge, Kapt. Sietas, nach Hamburg, leer.

Radio

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Donnerstag, 3. Febr. 12.30: Hannover (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: Hannover und Hamburg: Ballettmusik. ⊙ 4.15: nur Bremen: Konzert für zwei Celli. Mitw.: Wilh. Busch und Willi Marx. Am Flügel: R. Krug. Kummer: Konzert-Duo. — Offenbach: Menuett. — Godard: Berceuse. — Stransky: Konzertino in einem Satz. ⊙ 4.15: nur Kiel: Kammerorchester. Keler-Bela: Ung. Lustspielouv. — Lehar: Potp. Zigeunerliebe. — Strauß: Märchen aus dem Orient. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Paul Wittko: „Ilse Frapan". Zu ihrem 75jährigen Geburtstag. ⊙ 6: Hamburg, Kiel, Hannover. ⊙ 6.15: Bremen: Konzert. ⊙ 6.50: Hamburg (alle Noragsender): Ruth Goetz: Der Weg der Filmschauspielerin. ⊙ 7.15: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Deutschländer: Die Krüppelfürsorge in Hamburg. ⊙ 7.35: Hamburg (alle Noragsender): Ernst Kumlehn: Die Herbergen des Verb. für Jugendherbergen und ihre Bedeutung für die Volkswohlfahrt. ⊙ 8: Hamburg, Hannover, Bremen: Funk-Schall und Rauch (Instrumental-Kabarett). Mitw.: van Poelgeest (Violine), Jakob Lattemann (Viola), H. Ritter (Cello), H. Bauer (Flöte), G. Zippel (Fagott und Saxophon), P. Ströh (Fagott), Fr. Peters (Trompete), Louis Oppermann (Xylophon). 17 Darbietungen.) ⊙ 8: nur Kiel: „Aus Fritz Reuters Werken". Dumann-Rehna liest das 3., 4. und 5. Kapitel aus „Hanne Nüte". ⊙ 9: nur Kiel: Volkstümliche Weisen, ges. von der Liedertafel Germania. — Anschl.: Konzert aus Hannover (Bernard Ette).

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Lutckhardt. Verleger: Carl Lutckhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Zur Kräftigung **Trinkt Wilcken's Malzbier** Aerztlich empfohlen

Telephon 58 u. 1734

Allen Bekannten und Verwandten sowie auch dem A.-T.-V. Kücknitz und meinen Kollegen für die Gratulationen und Geschenke danken herzlich
Ernst Pechöl und Frau
geb. Kreutzfeldt

Nach kurzem aber schwerem Leiden entschlief unsere geliebte Tochter
Frieda
im Alter von 26 Jahren.
Schwer betroffen und schmerzlich vermißt n. ihren Eltern Schwestern, Brüdern, Schwagern u. Schwägerinnen sowie allen Verwandten (1411
F. Staack u. Frau
Schwartau, 31. Jan.

Infolge der Geburt eines gesunden Mädchens entschlief am 31. Jan. 27 nach kurz. Leiden meine liebe unvergeßliche Frau (1410
Frieda Ewert
geb. Staack
im 26. Lebensjahre
Aufs schmerzlichste getroffen u. vermißt von ihrem Manne und ihrer Tochter
J. Ewert
Renfefeld
Die Beerdig. findet statt 4. Feb., nachm. 3 Uhr, von der Kap. in Renfefeld.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb mein lieber Mann, unser Vater und Urgroßvater (1412
Heinrich Köhler
im Alter von 87 Jahren.
Tief betrauert von seinen Angehörigen
Elisabeth Köhler
geb. Hintze.
Familie Schwein
Elmsigstr. 1a
Die Beerdigung findet am Freitag, 4. Febr., nachm. 3½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt

Sofa, Tisch, Stühle, Vertiko, zu verk. v. 6 U. ab, 460 Generalstr. 33, II (1406

Baugewerkschaft Lübeck
Unser Kollege, der Hilfsarbeiter
Heinrich Griem
ist verstorben. (1405
Ehre seinem Andenken
Beerdigung am Donnerstag, dem 3. Februar, nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle Vorwerk
Der Vorstand

la. Pflanz-Bohnen zu verkaufen. (1393
Stadtfreiheit 13, pt.

Fl. Maskenkostüme z. vrm. 1418) Fleischhauerstr. 28

2 D.-Maskenkostüme zu vermieten (1413
Weiter Lohberg 16

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24,
Ecke Pfaffenstraße
Ich zahle hohe Preise, da ich (1402
Selbstverbraucher bin

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter, von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Hetti
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. (1400

Zu vermieten (1394
1-, 2- u. 3-Zimmerwohnungen
in den Baublöcken Marli- und Gneisenaustraße gegen kleine Hypothek an Wohnungsberechtigte.
Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft „Bauhütte" Lübeck, e. G. m. b. H.
Schüsselbuden 16, II.

Bauplätze
für Siedlungen in beliebiger Größe an der Schlenzenstraße in Niederbüssen unter günstigen Bedingungen abzugeben. Näheres im Geschäftsbureau der Ziegelei „Bauhütte" G. m. b. H., Lübeck, Härtertor-Allee 45. (1401
Ziegelei „Bauhütte" G. m. b. H., Lübeck.

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Dorgerloh, Lübeck
1299) Fernruf 672, 678

Schwerhörige
können selbst in hartnäckigen und veralteten Fällen mit den altbewährten Erophon-Hörapparaten
sofort gut hören
Aerztlich begutachtet. Keine Gipsohrmuschelfabrikate. Viele Dankschreiben. Neu: Der H. Elo-Hörer, wenig auffällig. Ermäßigte Preise. Ueberraschende Erfolge in weiterer Entfernung. Prospekte gratis
Kostenlose Vorführung: (1404
Donnerstag, den 3. Febr. im Lohnstübchen von 10-4 Uhr
Hugo Loerst, Dudersiadt in Herzb., Meßertor 322

Billige Konserven
2 ℔ Gemüse-Erbsen 58 ₰
2 „ Junge Erbsen 68 ₰
2 „ Erbsen, mittelf. 88 ₰
2 „ Karott., geschn. 39 ₰
2 „ Leipz. Allerlei 89 ₰
2 „ Große Bohnen 80 ₰
2 „ Brechbohnen 58 ₰
2 „ Schnittbohnen 58 ₰
2 „ Spinat 55 ₰
2 „ Grünkohl 50 ₰
2 „ Rotkohl 45 ₰
2 „ Weißkohl 42 ₰
2 „ Apfelmus 70 ₰
2 „ Pflaumen 75 ₰
2 „ Mirabellen 140 ₰
2 „ Reineclauden 146 ₰
2 „ Ananas i. Sch. 190 ₰
Frischobst-Marmelade
lose ℔ 38 ₰ (1421
2-℔-Eimer desgl. 85 ₰
1 „ Himbeersaft 80 ₰
1 „ Bienenhonig 105 ₰
Friedrich Trosiener
Mühlenstr. 87 Tel. 215

Bücher sind Freunde **Bücher** sind Gefährten

Oeffentliche Versteigerung
am **Freitag**, dem 4. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
Klavier und Klaviersessel, Büfett, Sessel, Vertiko, Kommoden, Sofas, Chaiselongue, versch. Spiegel, Schreib- u. a. Tische, Kleider-, Eß-, Salon-, Zier- u. a. Schränke, Flurgarderobe, 1 Schreibmaschine (Orga-Privat), versch. Gemälde u. Bilder, 1 gr. Bronze-Figur mit Säule, Standuhren, Barometer, Blumenständer, Teppich, Nähmaschinen, Grammophon, Zither mit Kasten, 1 Partie ganze u. halbfertige Sicherungen, Stirn- u. Fußkontakte, Patronensteine, Lüsterklemmensteine, Eich-Kasten für 1-, 3- u. 4-Röhrenapparate und Detektoren, Lederhosen, Papierwaren, Kämme, Schwämme, Zahnbürsten, Reisekoffer, Ansichtspostkarten, Brennapparate u. Scheren, 1 Partie versch. Weingläser, eingewecke Früchte u. Gemüse, 1 Kaffee- u. 1 Eßservice für 12 Personen; ferner
1 Herrenfahrrad (Straßenrenner), 2 Ventilirsapparate, 2 Pferde, ca. 14 Jahre alt, 5 Block- und 3 Rollwagen, 5 Sielengeschirre, 4 Wagenketten; außerdem
1 Salon-Einrichtung bestehend aus Sofa mit Umbau, 4 Sesseln, 2 Stühlen, 1 Gondel, Tisch, Spiegel, Schrank, Etagere.
1422) **Die Gerichtsvollzieher.**

Zahle bis **Dienstag** für (1416
Schwer-Papier u. Geschäftsbücher
zum Einstampfen pr. 100 Kilo Mk. 4.75
Angebote unter L K 180 an Ala Markt 16, I.

Die Gesundheit über alles!
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel
Biochemie, Homöopathie
Von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 4 RM in Halbleinen gebunden
Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in den Apotheken erhältlich sind. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.
Vorrätig in der
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Bubikopfschneiden
Kopfwäsche, Ondulieren
gute, saubere Bedienung. (1413
Fr. Bieninda, Engelswisch 52
Damen- u. Herren-Frisier-Salon

Adlershorst
Morgen Donnerstag 1398) Anfang 8 Uhr **Tanzkränzchen**
Stimmung! Neue Jazzband-Kapelle Humor!

Konzertleitung Ernst Robert. Gbeck
„Der Betrug am kranken Menschen"
Betrachtungen eines Nichtarztes über gefährliche Krankenbehandlung Aufklärung über
Augendiagnose und Biochemie
Volkstümlicher Vortrag mit **Lichtbildern** von dem Chemiker Dr. phil. I. A. E. Lehmann aus Berlin,
am **Donnerstag, dem 3. Februar 1927,** abends 8 Uhr
im **Kolosseum**
Karten zu RM. 1.-, 0.75 u. 0.50 (Stehplatz) bei **Ernst Robert**, Breite Str. 29 und an der Abendkasse (1403
Konzertkasse geöffnet v. 9 - 1 u. 3—6 Uhr

Kinder-Bettstellen
von 12.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 18

Glasscheiben aller Art
u. Zubeh. **O. Tauchnitz,** Glashandlung (1396
Fernr. 2808. Fleischhstr. 35
Bilder-Einrahmungen.

Kartoffeln
in bester Qualität vom Sandboden.
Aus ständig eintreffenden Waggons
gelbe Industrie
a Ztr. 6.60 M. frei Haus (1417
Proben stehen zur Verfügung
Johann Wiegers
Baumerfohr 26/28.
Lager Kanalstr. 102
Fernsprecher 277

Voranzeige
Moorgarten
Preis-Maskerade
Sonntag, 20. Februar
im Lokale des Herrn **R. Hering** (1420
Hierzu laden freundl. ein
Radfahrer-Verein und R. Hering

Stadttheater Lübeck

Mittwoch, 8 Uhr: **Ein Glas Wasser** Ende 10.30 Uhr

Mittwoch, 8 Uhr: **Kammerspiele Kabale und Liebe**

Donnerstag, 7 Uhr: **Die Frau ohne Schatten**

Donnerstag, 8 Uhr: **Kammerspiele Ein Spiel von Tod und Liebe** (1414

Freitag, 8 Uhr: **Dover-Calais**

Sonnabend, 8 Uhr: **Gräfin Mariza**

Ausgabe der Eintrittskarten für das Tages- und Gutscheinabonnement und Zahlung der zweiten Abonnementsrate für die Kammerspiele bis Mittwoch einschl. nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse.

Lübecker Volksbote

Beilage — Mittwoch, 2. Februar 1927 — Nummer 27

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 2. Februar

Der zweite Februar

Feier der zunehmenden Tage,
da alte Frauen winterwarme Spinnräder
resigniert, voll müder Klage
und lauer Hoffnungslosigkeit, in einen Winkel stellen.

Feier der zunehmenden Tage,
da des Abends tröstendes Licht
länger die schwankende Wage
hält über das Gesicht vertrauter Gassen.

Feier der zunehmenden Tage,
da heller und höher der Himmel sich wölbt
und der Winterabende dürre Sage
vergessen wird über dem nahenden Frühling.

Kurt Offenburg

Träume

Die meisten Menschen denken in einer kitschigen Art von Beschränktheit, es gäbe einen Lohn der Ehrlichkeit, und so oft es ihnen, den braven Ehrlichen, schlecht ergeht, kümmerlich und knapp (also fast immer), so berufen sie sich in innerem Hader gern auf ihre feuerfeste Ehrlichkeit, seufzen dazu, ergrimmen sehr gegen die „schlechte Welt" und stellen zum Schluß ermüdet fest. „Tja, wir sind zu ehrlich; wir haben nun einmal kein Glück in dieser Welt!" Und um nun im Unglück nicht hängen zu bleiben, um einen seelischen Ausgleich zu gewinnen, trösten sie sich, indem sie sich die kalten Füße ein bißchen an dem Ofen der Moral erwärmen. Dann sagen sie:

„Und kann aber wenigstens keiner was vorwerfen!"

Das ist ihr Ruhm, ihr Eifer, das ist ihre Entschädigung für das nicht gehabte Glück.

Nun, was sind das für Menschen?

Sind es gute Menschen?

Pah, es sind einfach unmoderne Menschen, sie sind schwächlich, sind zurückgeblieben hinter der Zeit, die sie nicht mehr zu handhaben vermögen. Für sie ist die bloße Fixigkeit schon Hexerei. Sie zahlen alles in barem Gelde, am liebsten in Metall. Wechsel und Scheck mögen sie nicht. Banken sind ihnen des Teufels Vorschulen. Zu Fuß, sagen sie, dauert es zwar länger, aber es ist sicherer als mit der Bahn.

Solche Zeuie veralten.

Ihr Los ist: arbeiten, zugucken, entbehren, viel Plage haben und selten nur eine kleine, dürftige Freude; ihre Kinder sind die Demütigen, die Bescheidenen, die Ehrfürchtigen, die Wartenden, die Freudlosen und endlich Verbitterten.

Sie haben weiter nichts als ihre Ehrlichkeit und ihre Bescheidenheit. Und das ist weniges. Und dieses Wenige ist folgendes: Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen! Die Ehrlichkeit hat ihren Lohn eben schon in sich.

Punkt!

Weiter nichts!

Die anderen Ruhekissen, die federgestopften, die gepolsterten usw., die sind nicht für die Ehrlichen, sondern für die Schlauen!

Sagt die Bibel nicht ausdrücklich: Das Reich der Welt ist nicht das Reich der Kinder Gottes?!

Und wenn du also (wie unbescheiden und falsch!) für deine Ehrlichkeit einen greifbaren Lohn verlangst, wenn du klöhnst und stöhnst, so beweist du damit, daß deine brave Ehrlichkeit weiter nichts ist als der Mangel an Rührigkeit und Traute. Du möchtest wohl gerne, aber du magst leider doch nicht. Und ohne Wagnis bekommst du keinen Gewinn. Nirgends!

Und da nun (was weise und gütig ist von Gott) die Dummen immer auch Idealisten sind, so beginnst du zu träumen vom tausendjährigen Reich, wo Milch und Honig fließen und wo sogar die Ehrlichen das Leben genießen dürfen. Bist du (was sehr schlimm wäre) sogar Dichter, so schreibst du darüber und verkleisterst vieler Menschen Hirn mit einem unmöglichen Idealbilde. Wahrscheinlich kommst du dir damit sogar groß vor. Die Mächtigen und Gebietenden aber dichten nicht in Worten (wie du), sondern sie dichten in Zahlen, setzen „Mark" dahinter und bekommen sie bar ausgezahlt.

Du bist (mit deiner Dichtung) unendlich sentimental verbogen; du meinst, viel zu wissen und merkst gar nicht, daß alle anderen schon etwas haben.

Immerhin sind sie dir nicht böse. Nein. Du bist geradezu rührend für sie, manchmal; manchmal seufzen sie und stellen sich vor, wie schön es wäre, so zu sein wie du und doch das zu haben, was sie haben.

Tja!

Felix Riemkasten

Bürgerschaftsfraktion!

Freitag abend 6 Uhr Sitzung im Rathaus. Vollzählig und pünktlich erscheinen!

Für den Wasserflugplatz auf dem Priwall

Der Hamburger Ausschuß für das Projekt

Hamburger Blätter berichten:

Nach Vornahme einer Besichtigung des Geländes hat der Ausschuß der Bürgerschaft für den Ausbau des Flugverkehrs über den ihm überwiesenen Senatsantrag betreffend **Beteiligung Hamburgs an dem Ausbau des Wasserflugplatzes auf dem Priwall bei Travemünde** mit 300 000 RM. jetzt den Bericht an das Plenum erstattet, in dem er die Annahme des Senatsantrages empfiehlt. Vom Priwall aus soll zunächst der Verkehr mit den nordischen Ländern aufgenommen werden; für den transatlantischen Verkehr, an den man zurzeit noch nicht denke, werde man nach wie vor geeignetes Gelände bei Cuxhaven zu finden bemüht sein, wenn auch bei dem gegenwärtigen Stande der Technik an der Unterelbe die Verhältnisse für den Seeflugverkehr noch ungünstig erscheinen. Die Verhandlungen über den Zubringerverkehr von Hamburg nach dem Priwall sind bisher günstig verlaufen. In der zu gründenden Flughafengesellschaft werden auch die Hamburger Interessen genügend vertreten sein. Der Ausschuß wünscht jedoch, daß bei den Arbeiten auch Hamburger Unternehmer und Arbeiter berücksichtigt werden.

In der Stadtverordnetensitzung in Kiel gab Bürgermeister Heimerich namens des Magistrats eine Erklärung ab, in der er sich gegen die Vernachlässigung Kiels beim Seeflughafen der Kiel-Korsör-Linie aussprach. Im Hamburger Fremdenblatt veröffentlicht der Kieler Stadtrat Gluck einen großen Artikel, in dem er die Vorteile Kiels als Seeflughafen über den Schellendaus lobt und Travemünde in die Ecke zu drücken versucht. Diese parteiische Behandlung der Angelegenheit wird Kiel aber nichts nützen, da sich der Hamburger Ausschuß bereits für Travemünde entschieden hat.

Die Lebenshaltung in Zahlen

Weitere Verteuerung in Aussicht

Amtlich wird gemeldet: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats 1927 auf 144,6 gegen 144,3 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,2 v. H. erhöht. Bei den Ernährungsausgaben wird die **Steigerung der Preise für Gemüse, Kartoffeln, Brot, Zucker und Kakao** durch Nachgeben der Preise für Eier, Milch, Milcherzeugnisse sowie für Fleisch nur zum Teil ausgeglichen. Die Bekleidungs- und Heizungskosten haben ihre Abwärtsbewegung weiter fortgesetzt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 gleich 100) für Ernährung 150,7, für Wohnung 104,8, für Heizung und Beleuchtung 144,7, für Bekleidung 156,7, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 182,4.

*

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der deutsche Teuerungsindex stark anzieht, während sich die Indicis der andern Staaten in äußerst schnellem Tempo nach unten bewegen. Das ist eine äußerst bedenkliche Entwicklung. Vor allen Dingen ist die Eigenart der verschiedenen Faktoren ins Auge zu fassen, auf die das Anziehen des deutschen Index zurückzuführen ist. Wir geben dafür folgende Aufstellung:

	Sept. 1926	Novbr. 1926	Dezbr. 1926	Jan. 1927
Gesamtindex . . .	142,—	143,6	144,3	144,6
Ernährung	144,9	148,2	149,6	150,7
Wohnung	104,9	104,9	104,9	104,9
Heizung u. Beleucht.	142,8	144,—	144,3	144,7
Bekleidung	159,6	158,4	157,5	156,7
Sonstiger Bedarf .	185,9	184,7	184,7	182,4

Die Verteuerung beruht bei uns in erster Linie auf dem starken Ansteigen der Ernährungskosten, dem Kuckucksei der deutschen Zollpolitik und der künstlichen Getreidepreissteigerung. Für die Zukunft ist aber folgendes zu beachten: Der deutsche Index wird ausgeglichen durch die niedrige Wohnungsmiete (104,9). In nächster Zeit werden wir hier mit einer starken Erhöhung zu rechnen haben, wodurch der Index ungünstig beeinflußt wird. Das bedeutet eine Erhöhung unserer Erstehungskosten, verminderte Warenausfuhr und Verschärfung auf dem Arbeitsmarkt.

Der Versammlung der Bürgerschaft am Montag, dem 7. Februar liegt folgende Tagsordnung vor: I. Mitteilungen. II. Anträge des Senats: 1. Weitere Verstärkung des Abschnitts XIX des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926. 2. Ankauf des Grundstücks Artikel 3 Vorwerk. 3. Darlehn an den Lübecker Handwerkerbund. 4. Maßnahmen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. 5. Herstellung eines Schaustellerplatzes. 6. Ausführung von Malerarbeiten während des Winters. 7. Erweiterung der Siedlung Karlshof usw. 8. Verbreiterung der Hüxtertor-Allee. III. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses zu dem ihm zur Vorprüfung überwiesenen Antrage Bruns und Gen., betreffend Abänderung der Notariatsordnung. IV. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses zu der ihm überwiesenen Mitteilung des Senats über die in der Gehaltsliste zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 mit einem * versehenen unbesetzten Beamtenstellen. V. Erste Lesung des Entwurfs einer neuen Geschäftsordnung der Bürgerschaft.

Rinaldo Rinaldini, der alte Räuberhauptmann, wird wieder aus den Abruzzenwäldern aufgeschreckt. In Hunderttausenden von Heften wurden Ende des vorigen Jahrhunderts seine Taten verbreitet, die Bewohner der ärmsten Hütten durchrieselte ein Schauer, wenn er mit Dolch und Pistole spukte und barsche Stimmen durch den Wald dröhnten: „Halt, Schurke, einen Schritt, eine Bewegung, und Ihr seid ein Kind des Todes!" Niedrigster Reporterstil durchraste in krankhafter Phantasie diese Schundliteratur, einzig zu dem Zweck erdacht, um ganz Unerfahrenen die Groschen aus der Tasche zu locken. In den letzten 30 Jahren hat sich die Volksbildung trotz aller Absichten der Dunkelmänner bedeutend gehoben, nicht zumindest auch ein Verdienst der Aufklärung der Arbeiterorganisationen. Wenn sich trotzdem heute wieder Verlagsbuchhändler finden, die ungeniert genug sind, Räuber- und Grafengeschichten neu aufzulegen, dann zeugt dies von der Skrupellosigkeit des Gelderwerbs. Zu diesen Verlagen zählt der Neue Volksroman-Verlag Leipzig. Er bietet Rinaldo Rinaldini in 100 Heften a 20 Pfennig an, und unter der Firma Deutsches Roman-Journal Leipzig ein zweites Revolverwerk: Trude, die Tochter des Milliardärs. Nicht lange wird es dauern, und von der Not gehetzte Menschen werden mit diesen Schundwecken hausieren gehen. Wir warnen schon heute, sich auf irgend etwas einzulassen. Vor allem, einen Schein zu unterschreiben. Denn solch eine Lieferung kostet etwa 20 Mark

---

Proletarischer Sprechchor und deutsche Bühne

Die große Morgenfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells im Stadttheater hat zwar keinen finanziellen Erfolg gebracht, wohl aber einen anderen, den wir weit höher einschätzen: Man beginnt auf der Gegenseite Stellung zu nehmen, man kann die große kulturelle Bedeutung des Sprechchors nicht mehr totschweigen, man setzt sich mit ihr auseinander.

Zwar die in kulturellen Dingen durchaus hoffnungslose bürgerliche Tagespresse schwieg sich auch diesmal nach allen Richtungen hin aus; aber Georg Kleibömer, der in der Oede der Rechtsverbände nach geistigen und kulturellen Ideen sucht, ein einsamer Heiliger in der stahlhelmbesäten Wüste, geht gleich an zwei Stellen auf die Bedeutung dieses Kulturwerkes ein, für die große Oeffentlichkeit in den grünen Blättern der Gemeinnützigen, für einen engeren Kreis in den lilafarbenen der Deutschen Bühne. Wir erkennen gern die vorurteilslose und auf den Kern der Sache hinzielende Art der Kritik an; nur fällt uns der Unterschied des Tones ein wenig auf, der in den Lübeckischen Blättern bedeutend vorsichtiger und kühler klingt, als in dem offenen Brief, an den Leiter der Deutschen Bühne. Doch mag das daran liegen, daß dieser früher und unter frischerem Eindruck geschrieben wurde. Und da keine Kritik so fruchtbar ist wie die des um sachliches Urteil bemühten Gegners, geben wir hier den wesentlichen Teil dieses Briefes aus den schwer erhältlichen Bühnenblättern wieder. Nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Feier fährt Kleibömer fort:

„Die beiden Chorwerke packten jeden Zuhörer außer durch ihre künstlerischen Werte (die bei Toller stärker waren als bei dem Werk von Speer), ganz besonders durch die innere Anteilnahme, mit der die Sprechenden sich als Verkünder der Ideen des Werks fühlten. Ich will hier wieder nicht den Wert der Laienbetätigung für dieses Gebiet herausheben, sondern auf ein anderes hinweisen: Diese jugendlichen Arbeiterkreise wollen etwas, auch mit der Kunst und durch sie! Die Kunst, die sie ergreifen soll, muß einen idealen, in die Zukunft weisenden Schwung und Willen haben. Für sie ist alles Reden der Aesthetiken über Berechtigung der Tendenzkunst leeres Stroh; denn wer selbst durch seine ganze Lebensführung einem Ideal zustrebt, der empfindet eine Kunst, in der das gleiche Blut fließt, nicht als Tendenz. Nun sitzen aber Sie oder ich bei solcher Veranstaltung. Gewiß, wir erschrecken nicht, wenn wir auf der Bühne rote Fahnen sehen; und wir fühlen uns nicht gekränkt, wenn ein Dichter andere als unsere eigenen Meinungen ausspricht. Wir freuen uns des reinen Idealismus, der aus diesen Werken spricht und der aus den Stimmen der Sprecher klingt. Aber wir, als fest in der Weltanschauung des deutschen Idealismus verwurzelte Menschen, lehnen ja innerlich die letzten Glaubenssätze ab, die den Kern dieser Dichtungen bilden. Wir werden feststellen, daß die tiefsten Werte unserer christlichen Religion von beiden Dichtern überhaupt nicht erkannt sind; wir werden das Bemühen, den Idealismus jener Weltanschauung in der „Allmutter Erde" oder gar im „Himmel der Vernunft" zu verankern, als zu flach und rationalistisch empfinden; wir werden den Glauben an eine „Menschlichkeit", die einmal in ihrer Gesamtheit friedlich, unkämpferisch sein sollte, als Trugbild ablehnen und werden uns trotzig zur Wirklichkeit der ewig unvollkommenen, ungleichen und friedlosen Welt bekennen.

Da liegen die großen weltanschaulichen Gegensätze unserer Zeit. Wir gehören nicht zu denen die vor ihnen die Augen verschließen und sie aus Bequemlichkeit verwischen möchten. Das ewige Ringen um tiefste Erkenntnis ist ja immer die besondere Aufgabe des deutschen Volkes gewesen. Wer selbst feststeht in seinen Anschauungen, der achtet jede andere ehrliche Meinung. Vor Dichtungen, wie sie die Morgenfeier des proletarischen Sprechchors bot, haben wir Respekt, weil ihre Weltanschauung wollend, zukunftheischend, kämpferisch auftritt."

Die Achtung, die der Verfasser hier unserem Streben entgegenbringt, können wir dieser vornehmen Art der Auseinandersetzung gegenüber nur zurückgeben. Ein Einwand aber sei schon hier erhoben. Sind wirklich die, die sich heute zum deutschen Idealismus bekennen, die echten und unangreifbaren Erben dieses köstlichen Gedankenguts? — Ist nicht dieser „Idealismus" bei der Mehrzahl seiner Bekenner heute ein allzu bequemer „Sonntagsidealismus" geworden, zu nichts verpflichtendes Lippenbekenntnis, neben dem die Praxis einer allzu „gesunden Realpolitik" steht, im großen wie im kleinen? Auch die marxistische Theorie der Arbeiterbewegung ist ja aus dem Boden des deutschen Idealismus erwachsen, ohne Fichte und Hegel sind Marx und Engels nicht zu denken; gewiß sie haben sich weit von ihrem Ausgangspunkt entfernt; aber das Ergebnis scheint uns doch, daß heute in der marxistischen Arbeiterbewegung, und gerade in den Werken ihrer Dichter mehr vom Geist des deutschen Idealismus lebendig ist, als in den Produkten derer, die sich stramm idealistisch gebärden. Und ähnliche Erwägungen ließen sich auch hinsichtlich des Christentums anstellen; das allerdings würde hier ein wenig zu weit führen.

Es ist aber nötig, auf diese nur scheinbar fern liegenden Dinge hinzuweisen; denn die allzu simple Auffassung von Idealismus und Christentum verführt Kleibömer dazu, nun in schon sehr angreifbarer Weise fortzufahren:

„Unsere Aufgabe ist es, in gleicher Weise die Dichtungen zu fördern, die aus unserer Weltanschauung erwachsen sind. Ziemlich die gesamte große dramatische Kunst der vergangenen Zeit gehört dazu. Aus ihr können wir wählen, und bei ihr die künstlerischen Werte ganz besonders betonen. Bei der jungen werdenden Kunst dagegen wollen wir auch darauf dringen, daß Künstler, in denen unsere letzten weltanschaulichen Glaubenssätze lebendig, wollend, zukunftbauend sind, unterstützt und gefördert werden. Mögen dann krasse Aestheten Bedenken wegen „Tendenz" haben, das wird uns in unserm Wollen nicht beirren."

Wir haben gewiß keine Angst vor „Tendenz", aber wir staunen doch vor der Kühnheit, die ziemlich die ganze dramatische Kunst der deutschen Vergangenheit für die reaktionär-völkische Richtung beschlagnahmt. Wie ist es denn mit Schillers „Fiesco", mit „Kabale und Liebe", mit Lessings „Nathan", Büchners „Wozzek„? — All diese Meisterwerke — und ihre Liste ließe sich beliebig verlängern — sind gewiß nicht sozialistisch, konnten es nicht sein; denn es gab noch keine sozialistische Arbeiterbewegung; aber ihr Geist ist menschlich freiheitlich und revolutionär und wenn man diesen Geist heute sucht, wo findet man ihn außerhalb der Arbeiterbewegung? — Und auf wen können sich die Völkisch-Nationalen demgegenüber berufen? — Wir wollen ihnen ehrlich einen großen geistigen Ahnen zugestehen, Heinrich v. Kleist, der vor 100 Jahren von Bildung und Besitz durch Unverständnis in den Tod gehetzt wurde. Einige seiner Werke, bei weitem nicht alle sind wirklich hohe Tendenzkunst. Tendenzkunst von der anderen Seite her. Alle anderen Großen der deutschen Vergangenheit stehen, soweit sie überhaupt kämpferischen Geist in sich trugen, auf dieser Seite der Barrikade; und wenn das erstaunlich klingt, so ist daran nur der fälschende Unterricht in der wilhelminischen Schule schuld.

Und Heinrich v. Kleist ist der einzige geblieben bis heute. Wir verargen es Herrn Kleibömer nicht, daß er lebendige, zukunftbauende, nationale Dichtung fördern und unterstützen will; nur scheint es uns schwierig,

und ist nicht einmal drei Groschen wert. Der größte Schund ist wieder einmal das Teuerste. Für 20 Reichsmark erhält der Arbeiter heute eine kleine, schön eingebundene Bibliothek erlesenster Meister der Literatur während er mit dieser neu aufgelegten Räuberromantik nur Gift bekommt. Die Kriegsgeschichten ziehen nicht mehr, nun versucht man es wieder mit alten Hintertreppenromanen. Wer sich vor seelischem und finanziellem Schaden bewahren will, möge diese Zeilen beherzigen.

Der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Abt. Lotterie, bittet alle Gewinner seiner Weihnachtslotterie, sich bezüglich der Uebersendung der Gewinne etwas gedulden zu wollen. Die Lieferfirmen, die 165000 Gewinne abzusenden haben, können diese Arbeit nicht so schnell, wie es gewünscht wird, bewältigen. Da jedes Stück einzeln verpackt, adressiert, frankiert usw. werden muß, nimmt der Versand geraume Zeit in Anspruch, so daß mit der vollständigen Abwicklung erst in einigen Wochen gerechnet werden kann.

Ein Schornsteinbrand in der Jahnstraße entstand am Dienstag morgen gegen 11 Uhr. Die Feuerwehr griff sofort ein. Schaden von Bedeutung ist nicht entstanden.

9. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus am Freitag, dem 4. Februar, abends 8 Uhr. Als Solisten wirken mit Fräulein Wagener vom Stadttheater und Herr Konzertmeister Kundrat. Der erste Teil bringt die Tell-Ouvertüre, Musik aus Carmen und die Arie der Mimi aus Boheme. Der zweite Teil ist Johann Strauß vorbehalten mit Teilen aus Zigeunerbaron und Fledermaus. Der dritte bringt neuere Operettenmusik. Herr Konzertmeister Kundrat spielt das Violinsolo aus „Paganini". Das Konzert wird von Herrn Kapellmeister R. Boruvka geleitet.

Jugendlesestube. Die bisher im Jugendamt befindliche Jugendlesestube ist nunmehr in Verbindung mit der Zeitschriftensammlung des Evangelischen Jugenddienstes in das Gemeindehaus der Aegidiengemeinde, Hüxtertor-Allee 1, verlegt worden. Sie ist am Montag, Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 3.30 bis 6 Uhr und Sonnabend abend von 8 bis 10 Uhr geöffnet. Gute Bücher und Zeitschriften für Kinder und Jugendliche, sowie allerlei Unterhaltungsspiele stehen zur Benutzung frei. Aufsicht ist vorhanden. Aeltere Jugendliche und Erwachsene finden hier außerdem die wesentlichen Zeitschriften der Jugendbewegung aller Richtungen, sowie eine Reihe namhafter Führerblätter, die über die verschiedenen Zweige der Arbeit an der Jugend unterrichten. Das Haus steht allen jungen Menschen, wie auch allen interessierten Erwachsenen offen. Es wird herzlich zum Besuch eingeladen.

Berufsgenossenschaftliches. Nach § 909 der Reichsversicherungsordnung werden Inhaber von versicherungspflichtigen Betrieben mit einer Geldstrafe bis zu 1000 RM. belegt, wenn sie ihrer Berufsgenossenschaft nicht bis spätestens den 11. Februar eines jeden Jahres einen Lohnnachweis oder, falls Personen nicht beschäftigt werden, eine Leeranzeige für das abgelaufene Jahr einreichen. Geht ein Lohnnachweis nicht ein, so wird außerdem die Lohnsumme durch den Genossenschaftsvorstand festgesetzt, wogegen eine Beschwerde nach § 758 a. a. O. unzulässig ist. Wer sich daher vor Strafe und Einschätzung schützen will, der reiche sofort, spätestens aber bis zum 11. Februar seinen ordnungsmäßig aufgestellten Lohnnachweis bzw. eine Leeranzeige bei der für ihn zuständigen Berufsgenossenschaft ein.

Neue Tarife für Luftpostsendungen. Vom 1. Februar an beträgt der neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren zu entrichtende Luftpostzuschlag für Luftpostbriefsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Mexiko, West-Kanada und überseeischen Ländern über San Franzisko einheitlich 90 Pfg. für jede Postkarte und für 20 Gramm anderer Briefsendungen. Dafür werden die Sendungen mit dem großen Ueberlandfluge Neuyork—San Franzisko und auf allen anderen sich bietenden Anschlußlinien Amerikas befördert. Die Sendungen müssen den farbig zu unterstreichenden Vermerk tragen: „Mit Luftpost in Amerika". Sollen die Sendungen auch in Deutschland mit der Luftpost befördert werden, so ist der Luftpostzuschlag hierfür besonders zu entrichten. — Für Luftpostpakete werden vom 1. Februar an neben den gewöhnlichen Gebühren folgende ermäßigte Luftpostzuschläge erhoben: 1. Nach dem Inlande, Danzig und Oesterreich für Pakete bis 1 Kilogramm 1,60 Mk., darüber für jedes angefangene ½ Kilogramm 40 Pfg., 2. nach dem übrigen Ausland für Pakete bis 1 Kilogramm 2,40 Mk., darüber für jedes angefangene ½ Kilogramm 60 Pfg. Die Höchstausdehnung für Luftpostpakete beträgt 50 : 50 : 100 Zentimeter, soweit nicht Ausnahmen bestehen.

pb. **Diebstahl.** Aus einem in der Königstraße angebrachten Schaukasten sind nach Zertrümmerung der Glasscheibe 12 Paar Damenstrümpfe verschiedener Farbe gestohlen worden.

---

etwas zu stützen, was es überhaupt nicht gibt. Wo sind denn die jungen zukunftbauenden Künder völkischer Prägung? — Ja, wir haben einige hier im Theater verlebt, Herrn Cremers zum Beispiel mit seinem Prinzen von Oahu, und Herrn Johst. Da lieber Gott, da dürfte sich auch Herr Kleibömer mit Grausen wenden.

Nichts ist da; und wo nichts ist, da hat — nach einem alten Wort — der Kaiser sein Recht verloren. Und mit ihm die „Deutsche Bühne". Wäre sie was sie gern sein möchte, ein Brennpunkt national-völkischer Kultur, wir würden sie als ehrliche Gegnerin betrachten. Sie hat dies Programm kaum ernsthaft versucht; denn diese national-völkische Kultur ist eben eine leere Redensart, der überhaupt kein Inhalt entspricht. Tendenz kann man machen; Tendenzkunst nicht.

Schauen wir einmal den Spielplan an, der hinten in demselben Heft abgedruckt ist; da finden wir u. a. Namen wie Ragnal und Rolland, Namen, die wir hoch verehren, die uns aber nicht gerade sehr „deutsch" erscheinen.

Was ist also die „Deutsche Bühne" in Wirklichkeit? — **Eine rein gesellschaftliche Einrichtung.** Ein Konkurrenzunternehmen der oberen Zehntausend gegen die Volksbühne, das nur einen Sinn hat: Es bewahrt seine Mitglieder vor der peinlichen Gefahr, vielleicht einmal im Theater neben einem Arbeiter sitzen zu müssen, wie ihnen das allerdings in der Volksbühne passieren kann.

Die Volksbühne selbst ist ja alles andere als ein Tendenzunternehmen; sie hat — allzu ängstlich vielleicht — sich vor jeder Tendenzkunst gehütet, ist lediglich und mit schönem Erfolg bemüht, dem Volk hohe Kunst und wertvolle Unterhaltung zu vermitteln. Gerade darum hat ja die Arbeiterschaft sich für ihre eigene Kunstpflege den Rahmen des Kulturkartells geschaffen.

Vor zwei Jahren wurde die Deutsche Bühne geschaffen. Waren wirklich „Perle" Moline maßgebend, so ist heute festzustellen, daß davon nichts erreicht ist. Erreicht ist nur eines, der Riß, der in Lübeck die „gute Gesellschaft" von der niedern Plebs trennt, auch im Theaterleben recht scharf und deutlich markiert zu ziehen, auf Kosten der Theaterkunst. Denn, wenn auch die Volksbühne diese Konkurrenz gut ertragen kann, daß eine große Organisation mehr leisten könnte als zwei rivalisierende, vernichtet sich am Ende. Wer das nicht die Absicht, so war es ob der Erfolg, der einzige, den völkisch-nationaler Kunstwille bisher in Lübeck, und anderswo, zu verzeichnen hat.

Das ist zwar eine unfreundliche Antwort auf eine freundliche Kritik, aber es muß doch einmal gesagt werden. Denn die Leitung allein bewirkt, wo echtes und zukunftbeseelendes Leben ist, für uns ergibt sich zweifache Aufgabe daraus: Einmal die eigene Leistung zu der Höhe vollen Könnens zu steigern, vor allem aber, in der Arbeiterschaft selbst, die zum großen Teil diesen Dingen noch fern steht, unablässig zu werben um das Verständnis für die Größe und Bedeutsamkeit unserer jungen Kunst. S.

Neues aus aller Welt

Ueberfall auf einen Polizeioffizier

In einer Hinterhalt gelockt und erschlagen

In der Nacht wurde der Magdeburger Polizeioffizier Oelling bei einem Kontrollgang in der Nähe des Alten Marktes von einem jungen Mann um Unterstützung gebeten und in einen Hinterhalt gelockt. Dort haben ihn bisher noch unbekannte Täter überfallen und ihm durch Schläge mit harten Gegenständen den Kopf gespalten. Ein Passant, der zufällig den Vorgang bemerkt hatte, benachrichtigte das nächste Polizeirevier, von dessen Beamten der zu Tode verletzte Offizier in seine Wohnung gebracht wurde.

Die Breslauer Mordtat

Nach und nach wird näheres darüber bekannt, wie die Breslauer Polizei auf die Spur der Schwerverbrecher Jahn und Strauß als Mörder des Universitätsprofessors Rosen gekommen ist. Der 29jährige Jahn, der in der Strafanstalt Wohlau 15 Jahre Zuchthaus abzusitzen hat, war zu einer Zeugenvernehmung nach Breslau überführt worden. Nach der Vernehmung regte er sich sehr darüber auf, daß ihn ein Wachtmeister angeblich zu grob anfaßte. In der Wut äußerte er zu einem anderen Zeugen, der gleichfalls abgeführt wurde **„Wenn die Bande wüßte, daß ich eine Riesenmordsache aufklären könnte . . .!"** Der Polizeibeamte hörte diesen Ausruf und erstattete Meldung. Daraufhin begab sich Polizeipräsident Kleinböhmer mit mehreren Beamten von Breslau nach Wohlau, wo Jahn während sechs Stunden verhört wurde. Schließlich gab er zu, die **Mordtat gemeinsam mit dem Verbrecher Strauß begangen** zu haben. Strauß wurde in Breslau verhaftet und beide einander gegenübergestellt. Jahn erklärte dabei, daß Strauß den Professor erschossen und den Hausmeister mit einem Hammer erschlagen habe. Strauß leugnete und erklärte alles für eine gemeine Verleumdung. Er wollte sein Alibi nachweisen, was ihm aber einstweilen nicht gelang. Die Polizei steht dem Geständnis des Jahn mit aller Vorsicht gegenüber, obwohl seine Angaben über die Oertlichkeit und die Umstände der Tat zutreffen. Es scheint daher zweifellos festzustehen, daß Jahn an dem Verbrechen beteiligt gewesen ist. Dagegen ist die Frage noch vollkommen ungelöst, wie Frau Neumann mit den beiden jugendlichen Verbrechern in Verbindung gekommen sein soll.

Ein Mord in 450 Meter Tiefe

Am Sonntag ereignete sich im Richthofenschacht in Gieschewald bei Kattowitz ein geheimnisvolles Verbrechen. Mittags gegen 1 Uhr bemerkte ein Streckenwärter in der Tiefe von etwa 400 Meter unter Tage zwei unbekannte maskierte Männer die auf bisher nicht erklärte Weise in das Bergwerk eingedrungen waren. Als sie sich ausweisen sollten, zogen sie ihre **Revolver und sperrten unter Drohungen sechs Bergleute in zwei Kammern ein,** die sie mit mehreren zentnerschweren Klumpen verbarrikadierten. Der alarmierte Oberwächter Paul Wojciechowski aus Janow wurde bei der Verfolgung von den Räubern auf einer Sohle in 450 Meter Tiefe erschossen. Die Täter konnten nicht festgenommen werden, doch sind die Zugänge zum Schacht polizeilich gesperrt, so daß die Verbrecher kaum entkommen dürften.

Der Gutsbesitzer als Brandstifter. In Briesenitz brannte ein dem Gutsbesitzer Sicker gehöriges Haus, das von dem Stallschweizer Richter bewohnt war, infolge Brandstiftung nieder. Richter konnte mit Mühe nur seine fünf schlafenden Kinder retten, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Am Haus angelehnt fand man eine Leiter, die der Brandstifter benutzt hatte. Die Polizei verhaftete den Gutsbesitzer Sicker und brachte ihn nach Bautzen.

Ein Räuber bei seiner Hochzeit verhaftet. Aus dem Hochzeitsauto heraus verhaftet wurde in Altstetten im Kanton St. Gallen der 25 Jahre alte stellungslose Kellner Brand aus Sankt Margarethen, der gerade mit seiner ihm vor wenigen Stunden angetrauten Frau das Hochzeitsmahl in einem Gasthofe einnehmen wollte. Er hatte in der Nacht zuvor einen Raubüberfall in Sankt Margarethen auf die hochbetagte Witwe Elisabeth Künzler und deren Schwager unternommen und beide durch Beilhiebe auf den Kopf lebensgefährlich verletzt.

Folgenschwerer Irrtum einer Krankenpflegerin. In einem Krankenhause in Mailand hat eine Krankenschwester acht Patienten durch Versehen eine falsche Einspritzung verabreicht. Vier von ihnen sind noch in der Nacht unter furchtbaren Schmerzen der Vergiftung erlegen, die anderen schweben in Lebensgefahr. Die Krankenschwester ist geflohen.

Die Grippe in Süddeutschland

Bisher 300 Todesfälle

Die Grippe hat in Süddeutschland **noch immer keine Abnahme** erfahren, und sowohl auf dem Lande wie in den Städten ist die **Zahl der Erkrankungen weiterhin außerordentlich hoch.** In den Volksschulen der süddeutschen Großstädte waren Ende Januar nach amtlichen Mitteilungen **12 bis 15 Prozent** der Schüler grippekrank. In etwa zwanzig Ortschaften in Baden sind die Schulen wegen des hohen Prozentsatzes der Erkrankungsfälle noch geschlossen. Trotzdem die Grippe zumeist ihren milden Charakter beibehält, sind in Baden und Württemberg im Laufe des Januars ungefähr 300 Personen unmittelbar an der Grippe oder an deren Folgeerscheinungen gestorben.

Ueberschwemmungskatastrophe in Arkansas

Furchtbare Ueberschwemmungen haben einen großen Teil des Staates Arkansas heimgesucht. Der White River ist auf Meilen über seine Ufer getreten und hat Tausende von Morgen äußerst wertvoller Baumwollplantagen zerstört. Viele Hundert Menschen mußten bei Nacht und Nebel ihre Wohnstätten verlassen und vor den rasenden Fluten flüchten. In Dixie ertranken vier Kinder, in der Nähe von Cutton Plant fand eine ganze Familie von 6 Köpfen den Tod. Zahlreiche Personen wurden im letzten Augenblick aus dem zweiten Stockwerk der überfluteten Häuser gerettet, als das Wasser sie bereits zu verschlingen drohte. Der Viehbestand großer Distrikte ist so gut wie vollständig vernichtet. Auch der Ohio River steigt mit großer Schnelligkeit und hat in der Gegend von Cairo weite Länderstrecken überschwemmt und ungeheuren Materialschaden angerichtet.

Auch in den Staaten Illinois, Indiana und Missouri bieten ganze Grafschaften ein Bild vollkommener Verwüstung. Das Land steht kilometerweit unter Wasser, und alle Pflanzungen sind vernichtet. Besonders ernst ist die Situation in der Stadt Harrisburg, deren Einwohner infolge des raschen Steigens der Fluten, von Panik ergriffen, zu Hunderten in die Berge flüchteten, wo sie obdachlos und ohne Nahrungsmittel den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind.

Die Eisenbahngüterschiebungen während des Ruhrkampfes

5000 Waggons verschoben

Am 31. Januar begann in Düsseldorf der Prozeß gegen 36 frühere Regie-Angestellte, die angeklagt sind, auf dem Derendorfer Güterbahnhofe teilweise gemeinsam mit den auf dem Bahnhofe tätigen französischen Offizieren und Beamten Riesenmengen von Gütern, schätzungsweise 5000 Waggons, verschoben zu haben. Der Hauptangeklagte ist der frühere deutsche Eisenbahner Koch, der seinerzeit zum Chef der deutschen Hilfskräfte ernannt wurde und die in den Schuppen lagernden Güter den deutschen Eigentümern wieder zustellen sollte. Große Mengen waren unanbringlich und mußten versteigert werden. Der französische Bahnhofskommandant, Hauptmann Giraud, sowie zwei weitere französische Offiziere vereinbarten mit Koch, daß er bei den Versteigerungen als einziger Bieter auftreten sollte. Koch verkaufte die Güter an zahlreiche Hehler in Düsseldorf und München-Gladbach. Der Bahnhofskommandant beteiligte sich an dem gewinnbringenden Geschäft mit 4000 Francs. Den Offizieren gegenüber zeigte sich Koch erkenntlich. Um die Schiebungen zu verdecken, reichten die Offiziere gefälschte Protokolle über die Versteigerung ein, auf denen außer Koch noch viele andere Bieter aufgeführt waren. Der erste Verhandlungstag war durch die üblichen Formalitäten ausgefüllt.

Aufklärung der Berliner Aktenbeseitigung. In der Angelegenheit der Aktenbeseitigung in den Berliner Gerichtsgebäuden wurde ein österreichischer Staatsangehöriger verhaftet, dessen Auslieferung nach Wien in den nächsten Tagen bevorstand. Er wird von Wien aus wegen schwerer Straftaten gesucht. Der Festgenommene legte ein umfassendes Geständnis ab und belastete dabei einen Berliner Kriminalbeamten schwer. Dieser Beamte, der gleichfalls festgenommen wurde, gestand, daß er Geschenke, kleine Geldzuwendungen und auch Einladungen zu Kneipereien angenommen und sich dadurch zu pflichtwidrigen Handlungen hat verleiten lassen. Er bestreitet jedoch eine tatsächliche Aktenbeseitigung. Der Vernehmungsrichter hat den Haftbefehl gegen beide erlassen.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen schweren Diebstahls hatten sich zu verantworten der Schlachter G. K., der Seemann S. und der Arbeiter St. Alle drei Angeklagten sind geständig in Travemünde in zwei Villen der Kaiserallee Einbrüche ausgeführt zu haben. Sie schlugen ein Fenster ein und stiegen dann in die Wohnungen. Bei diesen Einbrüchen stahlen sie u. a. Teppich, Tüllbettdecke, vier Steppdecken, Tischdecken, Kopfkissen und Silbersachen. Der Diebstahl wurde noch am Abend bemerkt und die Angeklagten bald verhaftet. K. und St. wird weiter zur Last gelegt, in der Nacht vom 17. auf 18. September 1926 und vom 11. auf 12. November Einbrüche in einer Gastwirtschaft in Moisling und in einem Verkaufspavillon an der Siemser Landstraße ausgeführt zu haben. Ferner wurde am 12. November in Timmendorfer Strand ein Einbruch verübt und hierbei ein Herrenfahrrad, Wäsche- und Bekleidungsstücke erbeutet. Diese Diebstähle werden von beiden Angeklagten energisch bestritten. Auch bei dem Einbruch in Moisling waren die Täter nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Innenräume gelangt. St. gibt zu, einen Teil der hier gestohlenen Sachen in Besitz gehabt zu haben. Er will sie aber von einem Oesterreicher, den er nicht kennt, für 9 RM. gekauft haben. K. will wieder einen Teil von St. gekauft haben, dem er dafür 5 RM. bezahlt haben will. Auch der Verkaufspavillon in Siems wurde in der Weise geöffnet, daß zuerst eine Fensterscheibe zerschlagen und dann die weiteren Sicherungen mit Gewalt entfernt wurden. Trotz des Ableugnens der beiden Angeklagten konnte St. durch einen an dem Tatort aufgenommenen Abdruck seines linken Daumens als ein Täter zweifelsfrei festgestellt werden. Bei K. wurden bei der vorgenommenen Haussuchung auch Gegenstände gefunden, die aus diesem Einbruch stammen. Belastet werden sie ferner durch die Angaben des J., dem St. gesagt hat, daß er mit K. zusammen den Einbruch des Pavillons ausgeführt hat. Ebenso wurde der Einbruch in Timmendorfer Strand bestritten. Auch für diesen Einbruch brachte die Haussuchung bei St. die gestohlenen Sachen zum Vorschein. Diese Sachen sind von dem unbekannten Oesterreicher für 12 RM. gekauft worden. Weiter hat St. an einen Verwandten des K. Bekleidungsstücke, die ebenfalls aus diesem Diebstahl herstammen, verkauft. St. gibt an, daß er dies im Auftrage von K. getan habe, weil der Käufer an diesen eine Forderung habe. Der Angeklagte J. war im Besitz eines Herrenfahrrades, das einem Schlachterlehrling von einem Hausflur gestohlen worden ist. J. hat diesen Diebstahl nicht ausgeführt, sondern das Rad von einem unbekannten Seemann gekauft, der ihm angeblich gleich gesagt haben soll, daß die Sache nicht sauber sei und er sich mit dem Rade vorsehen müsse. Zugegeben wird von ihm aber der Diebstahl eines Herrenmantels vom Flur einer hiesigen Wirtschaft. Im Vorbeigehen habe er den Mantel, den er schon einige Tage vorher dort habe hängen sehen, mitgenommen. Von St. wurden einem hiesigen Kinobesitzer 2 Läufer zum Preise von 12 RM. verkauft. Der Eigentümer dieser Läufer hat bisher nicht ermittelt werden können. Der unbekannte Oesterreicher hat auch diese an St. in der Volksküche geliefert und hat er dafür 10 RM. bezahlt. Die Angeklagten K. und St. mußten wegen Rückfalldiebstahls verurteilt werden. Wie sie selbst angeben, hat irgendeine wirtschaftliche Not nicht bestanden, beide standen in Arbeit und Verdienst. Das Urteil gegen die Angeklagten lautete gegen K. wegen vier Verbrechen des Einbruchsdiebstahls im Rückfall auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, gegen St. auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen J., dem das Gericht in Anbetracht seiner Jugendlichkeit und seines Geständnisses mildernde Umstände zubilligt, erkennt das Gericht auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Mit Rücksicht auf ihre Gefährlichkeit und die ungemein dreisten Einbruchsdiebstähle werden den Angeklagten K. und St. auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Mißglückter Diebstahl. Der Schlosser H. Sahl hatte eine Baubude in Travemünde erbrochen und die Bude durchwühlt. Schaden ist nicht angerichtet worden, weil er bald nach dem Betreten der Bude festgenommen wurde. Mit 2 Monaten Gefängnis kommt der Angeklagte davon.

Einen recht unerhörten Diebstahl beging der Händler J. B. von hier. Er stieg während der Abwesenheit einer Hausbewohnerin, die in dem Hause ein kleines Geschäft betreibt, durch ein Flurfenster in deren Wohnung und stahl dieser einen ersparten Geldbetrag von 170 RM., ferner ein Portemonnaie mit 80 Pfg. Inhalt. Der Angeklagte entschuldigt seine Tat mit Nervenschwäche. Nach dem Diebstahl ist er durch erhebliche Zechausgaben in Wirtschaften aufgefallen. Das Gericht billigt ihm mildernde Umstände zu, weil er wegen Diebstahls noch nicht bestraft ist. Es wird gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis erkannt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensefeld. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung am Sonnabend, dem 5. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Wie stehen die Gewerkschaften zur Schaffung von Industrieverbänden Referent Kollege Knapp-Lübeck. Erscheinen aller Gewerkschaftskollegen und -kolleginnen ist Pflicht. Der Vorstand.

Ratekau. Der Freiwilligen Feuerwehr von Ratekau wurden für ihr schnelles und tatkräftiges Eingreifen beim Brande des Hofbesitzers Otto Jäde (Offendorf) 100 Mark von der Landesbrandkasse überwiesen. Außerdem erhielt die Wehr noch ein Geschenk von 20 Mark von der Gemeinde Ost-Ratekau. Die Gelder sollen zur Anschffung von neuen Schläuchen verwendet werden.

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Gemeindevertreter. Zu der am Freitag abend stattfindenden Gemeinderatssitzung: Vorbesprechung am Donnerstag, dem 3. Februar, abends 8 Uhr im Rathaus.

Hansestädte

Hamburg. Vor den Zug geworfen. Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich Dienstag morgen auf dem Bahnsteig 4 des Hauptbahnhofes ab. Dort warf sich eine Frau vor den von Altona kommenden Münchener D-Zug. Die Lebensmüde wurde verstümmelt. Die Leiche wurde ins Hafenkrankenhaus geschafft. Gefunden wurden auf Elisabeth Becker lautende Visitenkarten. Wie verlautet, soll es sich um die Tochter einer angesehenen Familie aus der Umgebung von Kassel handeln.

Bremen. Zur Aufklärung der Kolomak-Machan-Angelegenheit, die die Bremer Bevölkerung stark beschäftigt, hat der Redakteur Faust von der Bremer Volkszeitung eine Interpellation eingebracht, die in der nächsten Sitzung verhandelt wird. Gefordert wird in dieser Interpellation **die Vorlegung des amtlichen Untersuchungsmaterials und Durchführung von Maßnahmen,** die die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse, wie sie das Tagebuch schildern, zu verhindern geeignet sind.

Schleswig-Holstein

Kiel. Untergang des Hamburger Schoners „Helene". Der englische Dampfer „Seokraid", der mit einer Zuckerladung von Danzig kam, überrannte am Dienstag morgen den mit einer Ladung Oelkuchen auf der Reise von Hamburg nach Svendsborg befindlichen Motorschoner „Helene". Kapitän Holm aus Uetersen fand dabei den Tod in den Fluten. Der Mannschaft des englischen Dampfers gelang es, den Sohn des Kapitäns und den Matrosen Jansen, beide aus Uetersen, zu retten. Der auf die Notsignale herbeigeeilte Schlepper „Jägersberg" übernahm die Geretteten und brachte sie nach Holtenau. Die Ursache des Zusammenstoßes wird darauf zurückgeführt, daß der Segler versucht hat, beim Ueberstaggehen noch vor dem Bug des Dampfers vorüberzukommen. Er wurde mittschiffs getroffen und sank sofort.

Segeberg. Die Leezener Brandstifter vor dem Schwurgericht. Am Dienstag begab sich der Gerichtshof nach den Ortschaften Leezen, Groß-Niendorf und Tralau, wo eingehende Lokalbesichtigungen stattfanden. Auf dieser Fahrt konnten alle Beteiligten erst so recht das ausgedehnte Operationsfeld erkennen, das die Brandstifter zum Schauplatz ihrer schändlichen Taten ausersehen hatten. Auf zum Teil uferlosen Wegen sind sie kilometerweit gelaufen, um von ihren Bauernhöfen an die Brandstätten zu gelangen. Manche Ruine, die unterwegs angetroffen wurde, ist auf das Konto dieser Bande zu setzen. Der Gerichtshof hörte das gerichtsärztliche Gutachten des Kieler Psychiaters Dr. Böhmer. Anknüpfend an seine Ausführungen entwickelte sich eine längere Aussprache zwischen ihm und dem Rechtsanwalt Spiegel über die Glaubwürdigkeit des Buslap, der in der Voruntersuchung den Unternehmer Frank aus Groß-Niendorf schwer belastet hatte. Für die heutige Verhandlung sind etwa 40 Zeugen geladen.

Neumünster. Eine vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands einberufene Eisenbahnerversammlung der Werkstatt Neumünster hat zu den geplanten Entlassungen Stellung genommen und auf Grund des vorhandenen Arbeitsanfalls und der Zahl der Beschäftigten festgestellt, daß Entlassungen nicht notwendig sind. Unter Hinweis auf die technische Vervollkommnung des Betriebes verlangte die Versammlung die sofortige Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, die auch für die Verwaltung durchaus nutzbringend wäre. Die dadurch bedingte Ersparung von Tagewerken würde Entlassungen unnötig machen. Eine entsprechende Entschließung ist den zuständigen Stellen zugeleitet worden.

Mecklenburg

Parchim. Leichenfund. Nach etwa zwei Monaten seit ihrem Verschwinden wurde hier die Leiche eines jungen Mädchens bei der Eiswerbung im Wocker See gefunden. Das plötzliche Verschwinden des Mädchens aus dem Dorfe Bergrade, das hier als Kochlehrling in Stellung war, erregte szt. Aufsehen. Man hatte es an einem Sonntag abend zuletzt mit einem jungen Menschen gesehen, der sie vom Parkrestaurant mit einem Freund zusammen nach Hause begleiten wollte. Alle drei haben noch einen Gang in die Anlagen unternommen. Dabei ist dem jungen Manne die Uhr abhanden gekommen, nach der er und sein Freund noch gesucht haben, während das Mädchen allein den Heimweg angetreten hat. Am nächsten Tage war es verschwunden. Ob sie die Vorgänge des Abends oder die Angst vor Strafe wegen zu später Heimkehr zum Selbstmord veranlaßt haben, wird wohl unaufgeklärt bleiben.

Oldenburg

Oldenburg. Landtag. Der Finanzausschuß beschloß, die Regierungen der Landesteile zu ermächtigen, sofort die Hälfte der im Etat vorgesehenen Summe zum Wohnungsbau auszukehren. Es liegt jetzt an den Baulustigen, beschleunigt an die beabsichtigten Bauausführungen zu gehen. Nach den Richtlinien sollen bis zu 5000 RM. vom Staate und 50 Prozent Aufschlag vom Landesverband hergegeben werden. Die SPD. hat auch in diesem Jahre wieder beantragt, den Zinssatz für diese Darlehen auf 2 Prozent herabzusetzen gegen 6 Prozent bisher mit Amortisation. In den vorhergehenden Jahren wurde dies vom Ministerium abgelehnt. Gleichzeitig soll beantragt werden, die ganze Mietzinssteuer für Bauzwecke herzugeben.

Rundfunk

Radio in Rußland. Gegenwärtig zählt man in Rußland 26 Rundfunksender mit einer Stärke von 1 bis 12 Kilowatt. Die stärksten Sender befinden sich in Moskau und Leningrad und sind in ganz Europa hörbar. Im Laufe dieses Monats soll in Moskau noch eine neue Sendestation eröffnet werden, die die größte europäische Sendestation werden soll. Ihre normale Sendeenergie wird mit 30 bis 35 Kilowatt angegeben und soll bis auf 45 Kilowatt gesteigert werden. Man rechnet mit einem Detektorempfang im größten Teile von Rußland.

Die Einheitswelle in Schweden. Der Chefingenieur der Stockholmer Telegraphenbehörde hat nach langen Versuchen das Problem gelöst, verschiedene Stationen gleichzeitig auf der gleichen Welle senden zu lassen. Im Laufe dieses Jahres sollen eine Reihe von Zwischensendern im mittleren Schweden auf der Stockholmer Welle arbeiten. Die internationale Verteilung der Wellenlängen würde dadurch sehr erleichtert, wenn freilich auch die technische Seite der Vereinheitlichung als sehr kompliziert und kostspielig bezeichnet wird.

Unpfändbarkeit eines Radio-Apparates. Vielen Rundfunkhörern wird es noch unbekannt sein, daß ihre selbstgebauten Radioapparate nicht pfändbar sind. Es kann nur ein Dritter Empfangsapparate weiter verkaufen, auf die die Telefunkenlizenz geleistet worden ist. Der Gerichtsvollzieher, der bei der Pfändung und Versteigerung als Verkäufer gilt, würde sich strafbar machen, wenn er einen Apparat versteigern wollte, der nicht mit der Lizenzmarke versehen ist.

Aus der Rundfunk-Rechtsprechung. Zwei interessante Gerichtsentscheidungen wurden kürzlich in Berlin gefällt. In einem Falle hatte das Polizeiamt Tempelhof gegen den Inhaber einer Privatwohnung eine Geldstrafe von 20 Mk. festgesetzt, weil er bei geöffnetem Fenster teilweise bis ½12 Uhr abends den Lautsprecher habe spielen lassen, sodaß hierdurch Hausbewohner empfindlich gestört worden seien. Das gegen diesen Strafbefehl angerufene Gericht erkannte auf Freisprechung, weil bei der Entscheidung der Frage, ob „ungebührlicherweise" ein ruhestörender Lärm erregt worden sei, nicht die Nervosität besonders empfindlicher Naturen, sondern die Auffassung des normalen Menschen zu berücksichtigen sei und in diesem Falle ein normaler Mensch durch den Lautsprecher nicht gestört worden sei. In einem andern Falle wurde der Inhaber eines Radiogeschäfts mit der gleichen Begründung freigesprochen.

Kleine Geschichten

Der „Ulenspeigel" mit der Badehose

Eine Beleidigungsklage vor dem Reichsgericht

Mit was für Bagatellsachen sich manchmal doch die alten ehrwürdigen Reichsgerichtsräte zu befassen haben! So konnte man vor kurzem den humorvollen Vortrag des berichterstattenden Reichsgerichtsrats über eine kleine, wahre Geschichte aus dem Hannoverischen miterleben. Da ist in einem Dorfe ein Schulmeister. An warmen Sommertagen liebt er es in Badehosen auf der Wiese sich von der Sonne bestrahlen zu lassen Oder er rudert den Fluß hinauf, nur mit der Badehose bekleidet — die Dorfbewohner nennen dies Kleidungsstück den dreieckigen Lappen; am Steuer sitzt in voller Kleidung seine Kollegin, die Lehrerin — die Leute bezeichneten dies Zusammensein als „intimen Verkehr". Am schlimmsten war aber auf den Schulmeister der Besitzer eines Fischereibetriebes zu sprechen; der störende Schwimmunterricht, den der Lehrer seinen Buben erteilte, hatte es ihm und seinen Fischen angetan. Das „sittsame" Dorf befand sich wegen des „unsittlichen Lebenswandels" des verheirateten Lehrers in hellstem Aufruhr: man hatte ihn noch nach 10 Uhr die Kollegin begleiten sehen. Die Badehose erregte immer größeres „öffentliches Aergernis". die Tochter des Fischereibesitzers weigerte sich, dem Lehrer das Mittagessen zu bringen, wenn er mit dem schamlosen „dreieckigen Lappen" ausstaffiert in der Sonne graste An die vorgesetzte Behörde flogen Beschwerden; der Schulrat nahm Vernehmungen vor; ja selbst eine Reise nach Berlin schien notwendig. Was Wunder, daß die erhitzten Gemüter der Dorfbewohner sich schließlich in Beleidigungen und Verleumdungen Luft machten. Als der Lehrer eines Tages nur mit der berüchtigten Badehose bedeckt auf der Brücke stand, die von der Badeanstalt führte und die Lehrerin im Badekostüm sich zu ihm gesellte, sagte der Fischereibesitzer zu einigen Schulbuben, die wohl wieder seine Fische zu stören beabsichtigten: „Was wollt ihr denn hier? Euer Ulenspeigel steht auf der Brücke." „Ulenspeigel", das war schon eine Beleidigung. Und als der Fischereibesitzer eines Tages den Schulrat traf, der im Begriff stand, in der bewußten Angelegenheit nach Berlin zu fahren, da meinte er: „Die Fahrt sei unnütz, da ja das ganze Dorf über den „intimen Verkehr" zwischen Lehrer und Lehrerin Bescheid wisse". Das war schon eine böswillige Verleumdung eines verheirateten Mannes, dessen eheliche Treue über allem Zweifel erhaben war. Es half dem Landwirt nichts, daß er vor Gericht den „Ulenspeigel" als ganz harmlosen Gesellen darstellte, dem die Stadt Braunschweig selbst ein Denkmal gestellt habe. Und auch den „intimen Verkehr" als eine harmlose Angelegenheit verwandelt wissen wollte. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. Auch die Berufungsinstanz konnte der Ansicht des Fischereibesitzers nicht beipflichten und bestätigte das erste Urteil. Und die Herren Reichsgerichtsräte fanden wenig Verständnis für die Harmlosigkeit der Bezeichnung „Ulenspeigel" und des Begriffes „intimer Verkehr"; sie verwarfen die Revision.

Dies ist die wahre Geschichte von dem „Ulenspeigel mit der Badehose" und der Beleidigungsklage vor dem Reichsgericht. Bei der sonst so ernsten Materie, die die Herren Reichsgerichtsräte zu erledigen haben, dürfte man ihnen diese kleine humorvolle Abwechslung schon gönnen.

Das Königspferd ohne Schwanz

Mitten auf der Piazza Municipio in Neapel stand (und steht noch) das Monument des Königs. Hoch zu Roß thront der Monarch, und ein imaginärer Wind ließ alles flattern, was nur flattern wollte: die Rockzipfel der Uniform, die Haare des „Re", die Mähne des Pferdes in vielen Zipfeln. Nur eines flatterte nicht: der Schwanz des Pferdes. Er war nicht da. Dort, wo der gute, wohlgenährte Pferderücken zu Ende war und man nach aller Erfahrung einen stolzen Schweif zu erwarten hatte, war nichts. So hatte man Muße und Gelegenheit, die anatomischen Einzelheiten eines Pferdehinterteils, das sonst schamvoll verdeckt zu sein pflegt, eingehend zu studieren. Zwei Jahre lang hat man Muße dazu gehabt. Plötzlich ist über Nacht dem Pferde ein Schwanz gewachsen, wehend im imaginären Winde wie die Mähne, die Uniform und die Haare des „Re". Von nun an war das gute Roß so anmaßend und langweilig wie andere Denkmalspferde auch, und es lohnte sich durchaus nicht, ihm auch nur einen Blick zu schenken. Dafür war es ja auch wahrscheinlich aufgestellt.

Welches Wunder war geschehen? Der Magistrat der Stadt Neapel hatte den Bildhauer des Denkmals bezahlt. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß festgestellt werden, daß der Künstler etwa die Hälfte der geforderten Summe schon gleich bekommen hatte, wie das in diesen Landen üblich ist, wenn man einen gekauften Gegenstand bis auf den letzten Pfennig bezahlen will Der Bildhauer war aber kein Napolitaner. Er sagte sich: Gebt Ihr mir nur die Hälfte, so gebe ich Euch auch nur ein halbes Pferd, und schraubte nächtlicherweile dem aufgestellten Denkmalsrosse den Schwanz ab Was wollte man machen? Ein Pferd ohne Schwanz ist selbst in Mussolinien nicht möglich. Man mußte also die ganze geforderte Summe bezahlen. Es dürfte das erste Mal in Neapel gewesen sein und wohl auch das letzte Mal, denn in Zukunft werden von der Stadt nur noch Bronzepferde aus einem Stück bestellt.

Tiroler Sittlichkeit

Der verführte Pflegevater

Vor dem Obersten Gerichtshof in Wien wurde eine für das streng-schwarze Tirol kennzeichnende Geschichte verhandelt. Der Vizebürgermeister Mayer einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Lienz übernahm im Jahre 1920 ein vierzehnjähriges Mädchen vom Jugendfürsorgeamt in Pflege. Nach ein paar Jahren erstattete ein Nachbar die Anzeige, daß sich der Pflegevater wiederholt an dem Mädchen vergangen habe. Die Sache ließ sich aber nicht nachweisen, und so endete der Prozeß mit einem Freispruch. Im Jahre 1925 war nun das Mädchen zur Mutter zurückgekehrt, die wieder geheiratet hatte, und erzählte dem Stiefvater seine Erlebnisse. Nun kam die Sache noch einmal vor Gericht. Mayer stellte jetzt seine Beziehungen zu dem Mädchen nicht länger in Abrede, versicherte aber allen Ernstes, **er sei von dem Mädchen verführt worden.** Außerdem habe er vergessen, daß das Mädchen seiner Obhut anvertraut war. Er wurde zu sechs Monaten strengen Arrests verurteilt.

Der Oberste Gerichtshof gab aber der Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers Folge und ordnete eine neuerliche Verhandlung an. Jetzt schilderte Mayer seine Pflegetochter als ganz verkommenes Geschöpf, von dem er sich habe verführen lassen, weil er Streit mit seiner Frau gehabt habe. Das Mädchen sagte aus, Mayer habe sie unter Androhung von Gewalt und mit dem Druck seiner Autorität gefügig gemacht. Das Gericht war der Ansicht, daß Mayers Verteidigung glaubwürdig sei, und ging mit einem Freispruch vor. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts wurde vom Obersten Gerichtshof verworfen. Der fromme Herr Vizebürgermeister hat also jetzt den gerichtsordnungsmäßigen Nachweis in Händen, daß er sich von seiner minderjährigen Pflegetochter hat verführen lassen!

Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen von Alfred Schirokauer

kommt in den nächsten Tagen im Lübecker Volksboten zum Abdruck

Theater und Musik

5. Symphonie-Konzert des Vereins der Musikfreunde

Beethovens Ouvertüre zu Coriolan eröffnete den Abend. Sie entstammt der mittleren Schaffensperiode des Meisters und gibt sich dementsprechend. Die Wiedergabe war großzügig gehalten, scharf, fast trotzig im rhythmischen Aufbau, dynamisch abgestuft, rein klanglich prachtvoll abgerundet. Sie entbehrte dagegen einer gewissen Einheitlichkeit in der Durchführung und hatte das Letzte an Ausgeglichenheit in der Aufführung weniger erreicht als in der Hauptprobe, obwohl sie dort dank der suggestiven Beeinflussung durch Edwin Fischer weit unmittelbarer wirkte als hier.

Der Solist des Abends, Conrad Hansen, spielte Schuberts bekannte Phantasie in C-Dur, nach dem Thema des Adagio „Wanderer-Phantasie" genannt, in der Bearbeitung von Liszt für Klavier und Orchester. Liszt, angeregt durch das Spiel Paganinis, versuchte die Ausdruckskraft des Klaviers, namentlich nach der koloristischen Seite erheblich zu erweitern. Er begnügte sich indessen nicht mit dem Klavier, dem trotz der Erschließung neuer, vorher kaum geahnter Wirkungs- und Ausdrucksmöglichkeiten, trotz erheblicher Annäherung an das Orchester, trotz verblüffender Steigerung der Spielvirtuosität doch immerhin Grenzen gesetzt sind, an denen das Genie nicht haltmacht. Die am Klavier gewonnenen Anregungen harmonisch modulatorischer und koloristischer Art übertrug er auf das Orchester. So entwickelte er sich, beeinflußt von der programmatischen Idee Berlioz, vom Klavier- zum Orchestervirtuosen. Dieser, der auch der Orchestermusik neue Wege erschließen wollte, fand den Weg zur Programmusik, jener schrieb die zahlreichen Paraphrasen, Phantasien und Transskriptionen über Lieder und Opernbruchstücke, die im Zeitalter der Virtuosen ihre Berechtigung haben mochten (wie auch Thalbergs Transskriptionen). Zu den Bearbeitungen Schubertscher Werke (die zu ihrer Verbreitung damals nicht wenig beitrugen) zählt auch die C-Dur-Phantasie, die allerdings nicht für das Klavier bearbeitet (das Original ist für Klavier allein), sondern zu einem Konzert mit Orchester umgestaltet wurde. Dieses Erweiternwollen des Ausdrucks und der Wirkung der Werke anerkannter Meister durch Bearbeitung (ein Seitenstück dazu bildet das „Ave Maria" von Gounod, der dem Bachschen Präludium die nach seiner Meinung fehlende Melodie einfügte) gilt nach unsern heutigen Anschauungen nur in ganz besonderen Fällen als erlaubt. Ein solcher Fall liegt in der Schubert-Lisztschen „Wanderer-Phantasie" bestimmt nicht vor, obwohl die Bearbeitung gewisse Grenzen peinlich achtet. Deshalb hätte man von dem begabten Pianisten, der eine ausgesprochene Klavierbegabung und bedeutendes technisches Können besitzt, gern ein anderes Werk aus der reichen Literatur gehört. Hansen hat das technische Rüstzeug, über das Virtuosen heute verfügen müssen. Er ist auch Anschlagkünstler genug, um durch Linie und Farbe fesseln zu können. Hinsichtlich der Erfassung des Ideengehalts ist er indessen noch ein Werdender, der der Aufgabe geistig heute noch nicht mit der Ueberlegenheit entgegentritt, die er technisch einzusetzen hat. Dem Vortrag fehlte Verinnerlichung, der Anlage der große Zug. Das konnte auch Fischer nicht ausgleichen, der vom Pult aus mehr gab, als nur eine gut angepaßte Begleitung durch das Orchester.

Der Fortbildner und Erbe der Liszt-Berliozschen programmatischen Idee, der das Ausdruckshafte, im Gegensatz zum Gefühls- oder Empfindungsmäßigen, der Orchestersprache mit verblüffender Virtuosität gesteigert hat, Richard Strauß, kam durch seine Symphonia domestica zu Worte, die — in anderer Art freilich, als „Intermezzo" — von des Meisters häuslichem Leben erzählt Die Ausspinnung der Gedanken, der besinnlichen sowohl als der humorvollen, die Kraft der Inspiration und vor allem die blühende Orchestersprache und die auch vor den gefürchtetsten kontrapunktischen Formen nicht haltmachende Kunst der Polyphonie sichern dem Werk einen hervorragenden Platz unter den Strauß'schen Tondichtungen. Orchester und Leiter gaben in der Bewältigung der gewaltigen Aufgabe ihr Bestes.

H. D.

Briefkasten

K. K., Rensefeld. Laut Statut sind Sie verpflichtet, der verkrachten Mittelstandskrankenkasse die Beiträge für Februar und März noch zu bezahlen.

Lest Bücher: Wissen gibt Macht!

Die Stimme der Jugend

2. Februar — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 27

Freigewerkschaftliches Jugendtreffen 1927

Zum ersten Male ergeht an die gewerkschaftlich organisierte Jugend der Wasserkante der Ruf:

Rüstet zum Jugendtag.

Nachdem besonders im letzten Jahre die gewerkschaftliche Jugendbewegung rein zahlenmäßig, aber auch an innerer Stärke erheblich gewachsen ist, ist der Wunsch nach einem gemeinsamen Treffen immer lauter geworden.

Jungs und Mädels aus **Hamburg, Lübeck, Bremen, Schleswig-Holstein, Oldenburg** und **Mecklenburg** glauben durch das gemeinsame Erlebnis eines Jugendtages ihre berufliche und gewerkschaftliche Arbeit zu fördern und neu zu gestalten.

Die gewerkschaftliche Jugend will einmal zusammenkommen, um miteinander Freundschaft zu schließen, Gedanken auszutauschen, Vergangenes und Zukünftiges zu besprechen. Sie will Erholung von der gestrigen, Ansporn und neue Kraft für die morgige Betätigung in der Gewerkschaftsbewegung mit in die Heimat nehmen.

Deshalb hat der Bezirksausschuß im 11. Bezirk des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Einvernehmen mit den Unterbezirksjugendleitern beschlossen, Ostern 1927 ein freigewerkschaftliches Jugendtreffen zu veranstalten.

Als Treffpunkt ist unsere Heimatstadt Lübeck ausersehen worden.

Um dieses Jugendtreffen nun auch zu einem Erlebnis für die jugendlichen Teilnehmer zu gestalten, war es notwendig, schon frühzeitig mit den vorbereitenden Arbeiten zu beginnen und das Programm aufzustellen, um die Durchführung desselben durch geeignete Maßnahmen zu sichern.

Als Auftakt zum Jugendtreffen findet am Sonnabend vor Ostern im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Begrüßungsfeier statt. Neben gesanglichen und musikalischen Darbietungen wird an diesem Abend durch Ansprachen des Gen. Hein, Hamburg, und des Gen. Dreger, Lübeck, wie durch geeignete Rezitationen der Jugendtag eingeleitet.

Am Morgen des 1. Ostertages finden in verschiedenen Lokalen Lübecks Tagungen der einzelnen, durch die Jugend vertretenen Gewerkschaftsorganisationen statt, in denen Gau- oder Bezirksleiter der betreffenden Gewerkschaften zu der Jugend sprechen werden. Von dieser Tagung marschieren die Jugendgruppen zur großen

gewerkschaftlichen Jugendkundgebung

in und vor der **Ausstellungshalle am Holstentor**, woselbst, umrahmt von Konzert und Chorgesang, ein Vertreter vom Bundesvorstand des ADGB. in Berlin die Ansprache an die Jugend halten wird, nachdem der Lübecker Bürgermeister, Gen. Löwigt, ganz kurze Worte der Begrüßung gesprochen hat.

Am Mittag soll nun, wenn irgend möglich, an alle jugendlichen Teilnehmer ein kräftiges Mittagessen unentgeltlich verteilt werden. Man hofft für diesen Zweck Gulaschkanonen zu bekommen. Den Nachmittag füllen Spiele auf dem Buniamshof und eine Festaufführung auf der Freilichtbühne aus. Bei gar zu schlechtem Wetter gilt es, im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine allseitig befriedigende Veranstaltung zu treffen.

Ein Fackelzug um 7 Uhr abends vom Burgfeld durch die Stadt nach dem Buniamshof ist die Einleitung zu dem daselbst brennende Osterfeuer, das sicher Sinne und Herzen der Jungen und Alten gefangen nehmen wird.

Wie in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, so werden auch jetzt vom Sonntag auf Montag die für jeden jugendlichen Teilnehmer unentgeltlich zur Verfügung stehenden Massenquartiere aufgesucht, um am nächsten Morgen nach Empfang des heißen Kaffees ausgeruht und frisch die Sehenswürdigkeiten Lübecks in Augenschein zu nehmen, soweit die beschränkte Zeit es erlaubt.

Die Jugendleiter werden sich am Morgen des 2. Ostertages zu einer Konferenz der Jugendleiter im 11. Bezirk zusammenfinden, einerseits um sich persönlich näher zu kommen, andererseits aber auch, um Erfahrungen auszutauschen und Anregungen für die praktische Arbeit in der gewerkschaftlichen Jugendbewegung mit nach Hause zu nehmen.

Nach dem am 2. Ostertag ziemlich früh (10 Uhr) stattfindenden gemeinsamen Mittagessen trifft sich die Jugend am Hafen, um auf mehreren Dampfern eine Fahrt nach Travemünde bzw. eine Fahrt in See zu unternehmen. Vielleicht wird die Rettungsstation in Travemünde mit den außerordentlich sehenswerten Rettungsvorführungen nicht nur den auswärtigen, sondern auch manchem Lübecker Jugendgenossen etwas noch nicht Gesehenes darbieten.

Mit dem Dampfer nach Lübeck zurückgekehrt, verabschieden sich die einzelnen Jugendgruppen voneinander, um entweder geschlossen in die Heimat zurückzukehren, oder falls sie noch über einige Tage Freizeit verfügen, einzeln und in Gruppen auf Fahrt zu gehen.

Die organisatorische Gestaltung des Jugendtreffens obliegt nun vornehmlich dem **ADGB. Ortsausschuß Lübeck** und dem **Freigewerkschaftlichen Jugendausschuß in Lübeck.** Besonders die gewerkschaftlich organisierte Jugend Lübecks wird an dem Gelingen des Jugendtreffens mitarbeiten müssen.

In nächster Zeit wird an Euch, Ihr Lübecker Jugendgenossen und -genossinnen, das Ersuchen um Mitarbeit bei der Veranstaltung des Jugendtreffens in Lübeck ergehen.

Wir richten an Euch die Bitte:

Stellt alle kleinlichen Bedenken und Kängeleien beiseite und helft vorbehaltlos mit am Gelingen des freigewerkschaftlichen Jugendtreffens 1927.

H. Jutzen

Eintracht des Willens

Von Hans Ahrenholdt

Da lese ich nun zum xten Male von der Zersplitterung der Jugend. Unvermeidlich ruft's dann: Jugendkartell tritt auf den Plan!

Bis jetzt ging meine Wahrnehmung allerdings nur dahin: Von Zersplitterung im immer wieder behaupteten Sinne kann nicht die Rede sein. Jede Organisation oder Gruppe denkender proletarischer Jugend hat ein Teil oder gar ein Ganzes von Ursachen oder Gründen seiner Existenz. Nimmt man etwa an, daß jemand käme, vorzutreten, um zu sagen: Ich bin überflüssig!? Irriger Glaube!

Und keine Gruppe ist überflüssig!

Beweise?

Die S. A. J. ist die älteste proletarische Jugendorganisation. Aus 2 Hauptgründen wünscht sie Erweiterung und Kräftigung. Erstens: Die Erkenntnis, daß Sozialismus nicht nur rein materielle Neuorganisation der Gesellschaft bedeutet, sondern die Verpflichtung aufgibt, schon mit dem Bekenntnis Sozialismus ergo: neues Menschentum praktisch vorzuleben. Zweitens: Die Erkenntnis, dem notwendigen Klassenkampf der proletarischen Bewegung immer wieder Streiter zu erziehen und zuzuführen. Das sind absolute Dinge. Daneben liegen die relativen Veranstaltungen, Spiele, Feiern usw. Sie sind von der grundsätzlichen Einstellung nicht zu trennen. Hier aber liegen die Differierungspunkte mit allen verwandten Organisationen.

Die gewerkschaftliche Jugendbewegung marschiert zahlenmäßig an der Spitze. Um die Berechtigung ihrer Existenz sollte fortan kein Wort gesprochen werden. Da sind es ebenfalls 2 Gründe, die die innere Willenskraft ihrer jeweiligen Befürworter nie vernichten können. Nach wie vor bleiben, aus großer Perspektive gesehen, die Gewerkschaften die berufenen wirtschaftlichen Vertretungen des Proletariats. Ihre Schlagkraft wird erhöht, wenn es gelingt, die Massen des Jungproletariats zu disziplinierten aufgeweckten Genossen zu erziehen. Das ist das erste. Das zweite wird notwendig durch das erste: Eine verlotterte, Sonn- und Alltags herumstrolchende Jugend wird nicht zum zukünftigen Gewerkschaftsstamm werden. Erst die regelmäßigen Berufs-, Vortrags- und Versammlungsabende geben Organisationssinn und Disziplin.

Hallo! Da ist der Punkt! Ich sehe rebellierende und grinsende Gesichter. Das Argument ist da: Weil eben hier wie da — Gewerkschaftsjugendsektionen und S. A. J. — sich das beste Material anfindet und alle, fast alle! den Wert beider Organisationen einsehen, entsteht die „verdammte" Doppelmitgliedschaft.

Da kann kein Kartell und kein Wille was bei machen. Harte Tatsachen in miniatura! Wie bei der großen Sozialdemokratie und der noch größeren Gewerkschaftsbewegung.

Doch wir wollen weiter!

Der Touristenverein „Die Naturfreunde" und die neue Jugendgruppe des Arbeiter-Abstinenten-Bundes sind weniger einflußreiche Gruppen. Doch ist es auch ihnen gelungen, einen ansehnlichen Teil junger Arbeiterinnen und Arbeiter zu sich hinüberzuziehen. Ihre Ziele finden sich in ihrer spezifizierten Vereinsbezeichnung. Darüber hinaus haben sie weltanschaulich die Grundlage des Sozialismus. Wer will ernstlich von Vereinsmeierei reden, wo, wie hier in beiden Fällen, konkrete Ziele den Inhalt des Gruppenlebens ausmachen?

Zuletzt dürfte ein Wort zu sprechen sein von der Jugend im Reichsbanner. Der 14—18jährige Arbeiter existiert hier nicht. Nur das Alter zwischen 18—25 Jahren gibt sich hier ein Stelldichein. Je dunkler und unklarer das politische Gesicht Deutschlands wird — und kein „Silberstreifen" erhellt die momentane innerpolitische Lage der Republik — desto mehr sollte man ehrlicherweise die Existenz des Reichsbanners befürworten. Gewiß, immer wieder hat hier gestanden: Laßt Euch nicht greifen von den Polypenarmen des geistigen Untertanentums und des militärischen Kadavergehorsams.

Mit hundertprozentigem Recht! Vergeßt aber auch nicht das andere Wort: Die Sicherung unseres Endzieles ist nur möglich durch den demonstrativen organisierten Gesamteindruck unserer politischen Kraft gegenüber dem Gegner. Wo brutale Notwendigkeit gebieterisch auftrumpft, muß das piekfeine Aesthetentum schweigen.

Das alles ist soweit objektiv und beweiskräftig referiert.

Ueber diesen Zeilen steht: Eintracht des Willens. Nach vielen Debatten und Versammlungen reifte in einigen Genossen die Ansicht heran, die die Eintracht des Willens der ganzen Jugend herbeizuführen vermag. Nur thesenhaft soll das wiedergegeben werden.

*

Die ganze Jugend muß es sein, die systematisch zur Kriegsdienstgegnerschaft erzogen werden muß. Beifallsfreudiges Nicken genügt nicht mehr. Es muß hart angepackt werden. Die geringe proletarisch-bewußte Jugend vor dem Kriege trug als kennzeichnende Signatur den Antimilitarismus. Nichts haßte diese Jugend mehr als die preußischen Kasernen. Nichts konnte ihre Entrüstung stärker machen als die endlosen Soldatenmißhandlungen, von denen viele tödlich ausgingen. Unverkennbar das stärkste Positivum in der politischen Geisteshaltung der arbeitenden Vorkriegsjugend der deutschen Sozialdemokratie. Der Wahnsinn hat sie genommen, diese Jugend, und sie hineingepreßt in das Gemetzel und Schlachten des Kontinents. Das begeisternde Wort vom Kampf gegen den Krieg erstarb auf ihren Lippen, als der 4. August den roten Internationalismus zerbrach. Darf das wiederkehren? Darf sich die Proletenjugend ohne Rebellion und Meuterei noch einmal wie Vieh zur Schlachtbank treiben lassen?

Nein!!!

Deshalb und immer wieder: Verstärkt die Gewalt und Kraft des jungproletarischen Antimilitarismus. Macht ihn zum wesentlichsten Bestandteil der Eintracht des Willens. Alle genannten Organisationen müssen dazu die Hand reichen.

Der Kreis der Aufgaben der gesamten organisierten linken Jugend ist damit noch nicht ganz gezeichnet.

Viel Notwendiges bleibt noch zu tun. Beileibe nicht überflüssig ist der einhellige Kampf gegen den Schmutz und Schund in Wort und Bild, ist der Kampf gegen den grenzenlosen Kitsch der Kinos, ist der Kampf gegen die verrottete Moral der bürgerlichen Gesellschaft, ist der Kampf gegen die Kirchenreligion und ihre bezahlten Prediger, ist der Kampf gegen die bürgerliche Jugend. Ich bin mir darüber klar, daß in den Angriffszielen bei den in Frage kommenden Organisationen volle Einmütigkeit zu erzielen wäre, wenn die Organisationsführungen sich der Mühe unterzögen, die genannten Punkte in ihren Mitgliederkreisen zur Besprechung zu bringen. Man mag die Einwendung tun, daß eine Reihe Aufgaben von den staatlichen Instanzen und somit von der Jugendvertretung mitgeregelt werden. Darum ist es uns weniger zu tun. Das Haupterfordernis bleibt diese Zielstellen in die Agitation und Politik hineinzubringen. Ich verspreche mir davon den besten Erfolg für die gesamte Jugendarbeit.

Aber noch etwas anderes wird in die Erfüllung gehen und hoffende Sehnsucht dem freudigen Erfolg weichen: Die Jugend hat sich nach langen Irrigkeiten auf einer gemeinsamen Basis zusammengefunden, die jede nebensächliche Diskussion und oberflächliche Organisationsstreitigkeiten inhibiert. Das wäre dann kein Wunder!

Praktisch sollte die Arbeit im Sinne der Eintracht des Willens so vor sich gehen! Der vom Jugendkartell oder im beliebigen Falle von einer der Organisationen unternommene Vortrags- oder Veranstaltungs-Abend, an dem von einer der großen Aufgaben gesprochen wird, muß von allen sonst verpflichtungsfreien Mitgliedern der linken Jugend restlos besucht werden.

Die Schwierigkeiten werden fallen, der Weg wird frei, die Aufgabe gelangt zur Verwirklichung.

Eintracht des Willens! — Siegender Gedanke!

Die holländische Jugendbewegung und wir

Von Max Melech

Eben aus Holland zurückkehrend traf ich im Zuge zwischen Emmerich und Wesel einen Altwandervogel, der sah mich, begrüßte mich, und schon waren wir mittenmang in Probleme. Es ist charakteristisch für den deutschen Jugendbewegten, für den „Menschen mit der Weltanschauung", wie er boshafterweise im Süden Deutschlands genannt wird, daß er, sowie er mit Menschen gleicher oder ähnlicher verwandter Richtung zusammenstößt, pflaumt, anödet, oder lebensreformert, oder Probleme wälzt. Ich zeigte ihm einige Aufnahmen von holländischen Jugendbündlern. Er betrachtete sie aufmerksam und platzte schließlich heraus: „Mensch, die sind ja gar nicht zünftig."

Dieses Wort wirkte wie eine Explosion. Bisher hatte ich die holländische Jugend nur kennen gelernt, sie erlebt, sie auch achten und lieben gelernt, aber noch nicht dazu Stellung genommen; sie noch nicht kritisch betrachtet. Also nicht zünftig? Was bedeutet dieses zünftig? Und während ich darüber nachdenke, tanchen Gestalten auf, der deutsche Tatenwandervogel, der vollendete Mensch, der im Formalismus erstickt, stolz ist auf die bis ins kleinste gehende Lebensreform. „Brand"-Naturen, ehrlich ringende eifernde „Alles-oder-nichts"-Menschen, tragische komische Naturen, Don Quichottes. Und Holland?

Die Bewegung in Holland ist viel jüngeren Datums. Sie hat auch einen ganz anderen Charakter. Auffällig ist das Fehlen einer geschlossenen bürgerlichen Richtung und völkischer Bewegungen. Für uns von Bedeutung ist die holländische Arbeiterjugend, die A.J.C. (Soz. Arbeiterjugend) und die Abstinentenvereinigung der J. G. O. B. Die Arbeiterjugend ist eine feine gutorganisierte Gemeinschaft, die sich nicht in unfruchtbarem Radikalismus oder in sauersüßer Romantik verliert. Sie erlassen keine langen Resolutionen oder papierne Proteste, sondern sehen ihre Hauptaufgabe in der Selbstbildung in der praktischen Zusammenarbeit mit Partei und Gewerkschaft. Vom November ab bis Ostern machen alle älteren Genossen einen schriftlichen Kursus mit. Thema: Die Entwicklung in der Natur der menschlichen Gesellschaft. Die Einführung machte ich in Schildsam und Delft mit. In Delft wurden als erstes die Fremdworte erklärt, die sich nicht vermeiden ließen. Und in Schildsam bekamen sie eine sehr feine Uebersicht über die verschiedenen Arten des Denkens und über die richtige Betrachtungsweise. Die Blätter geben nur ein Gerippe und stecken voller Fragen, die unseren Freunden von drüben noch tüchtig zu denken geben. Wenn wir uns nun die Menschen einzeln ansehen, so müssen wir erkennen, daß es sich hier um einen ganz anderen Schlag, anderen Typ handelt. Sie stehen zu den Nöten der Zeit, zu den Aufgaben der Jugend in einem ganz anderen Verhältnis. Die Konstruktion ist derber, realistischer.

Ein hervorstechender Zug ist die Aktivität, die ihnen selbstverständlich ist. Der ganze Organisationsapparat ist praktischer, geschäftsmäßiger aufgezogen. Ich beobachtete, wie sie massenhaft Lesezeichen, Bucheinbände, Holzarbeiten, Klebearbeiten, Versteigerungen, Tombola, Lotterie und Verkauf herstellen.

Der J. G. O. B., Jongelieden Geheel-Onthanders Bond, ist neben der Arbeiterjugend die stärkste Vereinigung. Sie ist ein Mittelding zwischen den Wehrlogen, Arbeiter-Abstinenten und den Wanderscharen. Man könnte sie lebensreformerische Naturfreunde mit stark betonter Alkoholkampftendenz nennen. Dem politischen Bekenntnis nach sind sie ein Sammelbecken der 7 linksgerichteten proletarischen Organisationen und pazifistisch-demokratischer Richtungen. Ihre Aufgaben liegen im Alkoholkampf und der Volkserziehung. Neben diesen bestehen noch eine Reihe sehr wertvoller überbündischer Verbände. Als erster die Vereinigung für praktischen Idealismus. Ihr Sprachrohr ist die Zeitschrift „Regeneratie". Ihr Zweck ist, Erfahrungen auszutauschen, Hemmungen zwischen den einzelnen Bünden überbrücken und den Weg zu ebnen zu einer vernünftigen positiven Zusammenarbeit auf allen Gebieten. Das gleiche Ziel hat die Zentrale der holländischen Drankbestreitung (Alkoholkampf), die einen Zuschammenschluß von 2 Logen (J. O. G. T.), 5 protestantischen, 3 katholischen, 1 reformierten, 8 bürgerlichen und proletarischen Abstinenzbünden darstellt. Neben der Vegetarievereinigung gibt es noch einen Bund, den Jacktondsubund, der in Deutschland gar nicht zu finden ist. Es ist ein Tierschutzverein, der ganz konsequent vorgeht, den Kampf gegen die Gefangenhaltung wilder Tiere, gegen jegliche Tierquälerei, den Kampf gegen den Zirkus, auf ihre Fahne schreibt. In Gsudo hatte sich ein Zirkus für 3 Tage angemeldet, sofort war der Jacktondonbund auf den Beinen. An jeder Straßenecke, in jeder Straßenbahn, Bahnhof, Post wurden Zettel verteilt mit der Mahnung, „Geht nicht in den Zirkus! Duldet nicht, daß man Tiere bei unzulänglicher Nahrung in engen Kästen einsperrt, sie unter großen Quälereien dressiert." Und der Erfolg? Am zweiten Tage verließ der Zirkus Gsudo. Eine solche Aktivität fehlt uns. Wir beschränken uns darauf, zu wollen, Ideale zu haben und Probleme zu wälzen. Im Sinne unserer Bewegung gedacht, steht die holländische Bewegung weit unter unserer. Sie erlebt das, was unsere schon vor Jahren erlebte. Ihre Zeitschriften haben das Niveau des Anfangs, der gelben Zeitung, des Zwiespruchs. Sie gondeln auch geistig noch nicht in den Wolken, sondern stehen noch auf der Erde. Einen sehr starken Eindruck von der holländischen Jugend bekam ich im Pantheon in Amsterdam. Pierre Ramms aus Wien sprach über den Krieg. Ich wurde bestürmt um Anschriften von deutschen Genossen, Jugendherbergsverzeichnissen und Auskünften. Wir werden im Sommer mit Massenbesuchen holländischer Genossen rechnen können, die der Dienstpflicht entgehen wollen. Die beiden Militärstrafgefängnisse in Nymegen und Scheveningen, die voller Dienstverweigerer stecken, sind ein deutliches Zeichen dafür, mit welcher Entschlossenheit dort um die Wehrpflicht gekämpft wird. Es ist ihnen kein Problem, sondern eine Not, an der sie leiden.

Soweit die Holländer — — — und wir? Ich glaube, wir können recht viel von ihnen lernen. Nicht das Zünftige soll uns Wertmaß sein, sondern der Grad der Aktivität. Auch wir brauchen dringend einen Automat praktischer Erfahrungen und Arbeitsmethoden, müssen auch Wege ebnen zu einer positiven Zusammenarbeit zwischen Jugend, Partei und Gewerkschaft. Auch uns muß das Handeln eine Selbstverständlichkeit werden.

Für die Begnadigung der Leiserder Attentäter

Der Verbandsvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands hat an das Preußische Staatsministerium zu Händen des Ministerpräsidenten Braun folgendes Telegramm gerichtet: „Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands bittet dringend um Begnadigung der Leiferde-Attentäter, da das Todesurteil auf die soziale Notlage und die dadurch bedingte psychologische Verfassung der Verurteilten keine Rücksicht nimmt. Das Urteil widerspricht daher von einem höheren Gesichtspunkt aus den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit."